Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612.

Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft T. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Westpolnischen Brennereiverwalter-Vereins T. z.

27. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 29. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 7 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13. II., den 15. Februar 1929. | 10. Jahrgang

Winterfütterung unserer Vögel.

Wettersicherheit ist das Haupterfordernis jeder Winterfütterung, wenn sie ihren Zweck, die Erhaltung der Kleinvögel bei ungünstiger Witterung — Rauhreif, Glatteis und starkem Schneefall — wirklich erfüllen soll. Das Futter muß den Vögeln bei jedem Wetter in bester Beschaffenheit zugänglich sein. Das ist aber nur zu erreichen, wenn der Futtertisch geschützt wird von einem Dach, das auf allen Seiten bis zur Höhe des oberen Tischrandes herabreicht.

Unter Beobachtung dieses Grundsatzes läßt sich eine wettersichere Fütterung ohne große Kosten schon einrichten unter weit herabreichenden Dächern, an Unterfahrten, in Gartenlauben, Waldhütten, Schuppen oder geschützten Balkons und ähnlichen Orten. Gute, allen Anforderungen genügende Futterapparate sind: Das Hessische und das Hilbersdorfer Futterhaus, die Futterkrippe, die Futterglocke, das Coburger Futterdach und für kleine Verhältnisse, besonders als Fütterung vor dem Fenster, das Theilsche Meisenfutterglöckchen, eine Fütterung von Körnermischung mit Rinder- und Hammeltalg in glockenartig aufgehängten halben Kokosnüssen. Die meisten dieser Apparate lassen sich selbst herstellen.

Ganz unbrauchbar sind die bekannten seitlich offenen Futterhäuschen und auch der Futtergalgen. Das Futter ist den Vögeln hier nur bei gutem Wetter zugänglich, während dem sie es eigentlich gar nicht brauchen. Bei Rauhreif, Glatteis oder Wirbelschnee wird es dagegen zugedeckt, und die an diese Futterstelle gewöhnten Vögel gehen nun erst recht zu Grunde, denn ihre schon geschwächten Kräfte reichen nicht mehr aus, noch neue Futterstellen zu suchen. Deshalb sagt Frh. von Berlepsch mit Recht: Das ist nicht Vogelschutz, das ist Vogelvernichtung.

Als Futter sind zu empfehlen: Alle ölhaltigen Samen wie Hanf, ganz und gequetscht, Sonnenblumen-, Gurken- und Kürbiskerne, Mohn, Leinsamen, nicht aber Rübsamen, den die meisten freilebenden Vögel verschmähen. Als mehlhaltige Beigabe eignen sich Hafer, Hirse und Spitzsamen. Sehr begehrt sind Fette: Rinder- oder Hammeltalg und ungesalzener Speck. Hanf ist stets die Hauptsache. Er wird von allen Vögeln, auch von den Insektenfressern, gern genommen und genügt allenfalls auch allein vollständig. Von Brot und Kartoffeln ist abzuraten, weil beides sehr leicht säuert und dann schädlich wirkt.

Bei den meisten guten Futterapparaten liegt das Futter so verdeckt, daß man die Vögel erst anlocken muß. Dazu wird in der Nähe etwas Futter frei hingestreut. Auch sichtbar hängende Speckschwarten und grüne Nadelholzzweige ziehen die Tiere heran.

Damit die Vögel in der Zeit der Not das Futter auch finden, ist schon frühzeitig, im Oktober, mit dem Anlocken der Vögel zu den Futterstellen zu beginnen.

Eine Anzahl in der Nähe verteilter Nisthöhlen bietet bei schlechter Witterung gern angenommenen Unterschlupf. Jede winterliche Tränke ist überflüssig.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 12. Februar 1929

Bank Przemysłowców I.—II Em. (100 zł)	—.— zł	Dr. Roman May I. Em. (50 zł) ..	111.5 zł
Bank Związku I. Em. (100 zł	86.— zł	Pozn. Spółka Drzewna I. Em. (100 zł)	—.— zł
Bank Polski-Akt. (100 zł	172.— zł	Młyn Ziemiański I. Em. (100 zł)	—.— zł
Poznański Bank Ziemian I. Em. (100 zł)	—.— zł	Unja I.—III. Em. (100 zł)	170.— zł
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	Akwawit (250 zł)	—.— zł
Centrala Skór I. zł-Em. (100 zł)	—.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertierungspfandbr.	%
Goplana. I.—II. Em. (10 zł)	—.— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke ..	—.— %
Hartwig Kantorowicz I. Em. (100 zł)	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Landsch. v. dz.	—.— zł
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	55.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 1 Doll.	93.— %
Lubań, Fabr. przetw. ziemn. I.—IV Em. (37 zł) ..	—.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	—.— zł
C. Hartwig I. zł-Em. (60 zł)	—.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 12. Februar 1929.

10% Eisenbahnanl.	102.50 %	1 Dollar = zł	8.90
5% Konvertier.-Anl.	67.— %	1 Pfd. Sterling zł	43.30
6% Staatl. Dollaranleihe pro Dollar	85.— %	100 schw. Franken zł...	171.54
100 franz. Franken = zł .	34.84	100 holl. Guld. = zł	357.23
100 österr. Schilling = zł	125.75	100 tschech. Kronen = zł .	26.38

Diskontsatz der Bank Polski 8%

Kurse an der Danziger Börse vom 12. Februar 1929.

1 Doll Danz.—Gulden ..	5.152	100 Złoty = Danziger Gulden	57.815
1 Pfund Sterling = Danz. Gulden	25.03		

Kurse an der Berliner Börse vom 12. Februar 1929

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.79	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. dtsch. Mk.	13.5/8
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.045	Ostbank-Aktien	115.— %
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.459	Oberschles. Kokswerke	104.3/8 %
100 Zloty = dtsch. Mk.	47.225	Oberschles. Eisenbahnbedarf	92.75 %
1 Dollar = dtsch. Mark	4.2145	Laura-Hütte	65.25 %
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1.—90000 dtsch. Mk.	269.50 —.—	Hohenlohe-Werke	70.— %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(6. 2.) 8.90	(9. 2.) 8.90	(6. 2.) 171.52	(9. 2.) 171.55
(7. 2.) 8.90	(11. 2.) 8.90	(7. 2.) 171.59	(11. 2.) 171.52
(8. 2.) 8.90	(12. 2.) 8.90	(8. 2.) 171.67	(12. 2.) 171.54

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(6. 2.) 8.90	(9. 2.) 8.91
(7. 2.) 8.91	(11. 2.) 8.91
(8. 2.) 8.92	(12. 2.) 8.91

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender.

Bezirk Posen I.

Landw. Verein Dominowo. Versammlung Dienstag, den 19. 2., nachm. 6 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Binder-Schroda über: „Frühjahrsbestellung". 3. Verschiedenes.

Landw. Verein Briesen. Versammlung Mittwoch, den 20. 2., nachm. 5 Uhr bei Trojanowski. Vortrag über Frühjahrsbestellung. besitzer Bremer-Marzenin über: „Frühjahrsbestellung"

Zu dem am 15. Februar beginnenden Haushaltungskursus in Skrzetuszewo werden noch Meldungen entgegengenommen.

Bezirk Posen II.

Hoene.

Landw. Verein Streese. Versammlung Sonnabend, den 16. 2., nachm. 6 Uhr bei Trauer. Vortrag des Herrn Sültemeyer-Dominowo über: „Genossenschaftliches Leben im Dorfe". Herr Rathke von der Versicherungsabteilung der Welage spricht über: Versicherungswesen. Es ist dringend erforderlich, daß alle Mitglieder, sowie auch die Angehörigen zu der Versammlung erscheinen.

Landw. Verein Bentschen. Versammlung Sonntag, den 17. 2., nachm. 5 Uhr bei Trojanowski. Vortrag über Frühjahrsbestellung.

Landw. Verein Zirke. Versammlung Montag, den 18. 2., mittags ½1 Uhr bei Heinzel. Vortrag über Frühjahrsbestellung.

Landw. Verein Friedenhorst. Versammlung am Freitag, dem 15. 2., nachm. 5 Uhr bei Riesner. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Rechnungslegung. 3. Wahlen zum gesamten Vorstand. 4. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Heuer-Posen über Frühjahrsbestellung. 5. Verschiedenes.

Landw. Verein Kirchplatz-Borui. Versammlung Donnerstag, den 21. 2., nachm. 5 Uhr bei Friedenberger. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Herrn Klinksiek-Rybitwy über Viehverwertung. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes.

Landw. Verein Samter. Versammlung Sonntag, den 24. 2., nachm. 3 Uhr bei Sundmann. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, Kochkursus, Obstbaulehrkursus u. a. 2. Vortrag über Frühjahrsbestellung. 3. Vortrag des Herrn Radvan-Ossowo stare über das Thema: „Behandlung kranker Pferde vor Eintreffen des Tierarztes". 4. Verschiedenes.

Der Kochkursus beginnt am 1. März. Anmeldungen sofort an den Vorsitzenden, Herrn Gustav Bischoff sen.-Szczepankowo, erbeten.

Landw. Verein Chmielinko. Versammlung Montag, den 25. 2., nachm. 3 Uhr bei Neumann. Vortrag über Frühjahrsbestellung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Landw. Verein Nojewo. Versammlung am Dienstag, den 26. 2., mittags ½2 Uhr im Vereinslokal. Vortrag über Frühjahrsbestellung.

Landw. Verein Komorowice. Versammlung Freitag, den 1. März, nachm. ½5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag über Frühjahrsbestellung.

Landw. Verein Grudno. Versammlung Freitag, den 1. März, nachm. 2 Uhr bei Kaiser. Vortrag über Frühjahrsbestellung.

Landw. Verein Lubowo-Wartoslaw. Versammlung Sonnabend, den 2. 3., nachm. 6 Uhr bei Pritz. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Vortrag über Frühjahrsbestellung. 3. Verschiedenes. In vorstehenden sechs Versammlungen hält Herr Ing. agr. Karzel-Posen den Vortrag über Frühjahrsbestellung.

Landw. Verein Trzcianka. Versammlung Freitag, den 22. 2., nachm. 6 Uhr im Gasthaus in Trzcianka.

Landw. Verein Kuschlin. Versammlung Sonnabend, den 23. 2., nachm. 5 Uhr bei Jaensch. In vorstehenden zwei Versammlungen Vortrag des Herrn Dr. Krause-Opalenica über Kälberaufzucht.

Sprechstunden im Februar:

Neutomischel: 14., 21, und 28. bei Kern.
Zirke: Montag, den 18., bei Heinzel.
Birnbaum: Dienstag, d. 19., im Kurhaus von 9—11 Uhr.
Samter: Freitag, den 22., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Lwówek: Montag, den 25., in der Spar- und Darlehenskasse.
Pinne: Mittwoch, den 20., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

Rosen.

Bezirk Gnesen.

Bauernverein Hohensträ Niehoff. Versammlung am Montag, den 18. 2., nachm. 5 Uhr im Gasthaus in Niehoff.

Bauernverein Skoki. Versammlung am Dienstag, dem 19. 2., nachm. 1,30 Uhr im Gasthaus Fest in Skoki.

Bauernverein Popowo kośc. Versammlung am Mittwoch, dem 20. 2., nachm. 1 Uhr im Gasthaus in Kirchen-Popowo.

Bauernverein Rombschin. Versammlung am Donnerstag, dem 21. 2., nachm. 5 Uhr im Gasthaus in Rombschin.

Bauernverein Kletzko. Versammlung am Freitag, dem 22. 2., nachm. 2,30 Uhr bei Krueger in Paulsdorf.

Bauernverein Rogowo. Versammlung am Sonnabend, dem 23. 2., nachm. 2,30 Uhr im Gasthaus Schleiff in Rogowo.

In den vorstehenden Versammlungen spricht Herr Diplom-Landwirt Chudzinski.

Bauernverein Janowitz. Versammlung am Dienstag, dem 26. 2., nachm. 5,30 Uhr im Kaufhaussaal. Herr Dr. Klusak spricht über Renten-, Steuerfragen pp.

Sprechstunde Witkowo. Am Mittwoch, dem 20. 2., ab 9,30 Uhr in der Kaufhausmühle.

Sprechstunde Wongrowitz. Am Donnerstag, dem 28. 2., ab 9,30 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.

Bauernverein Welnau. Ab Montag, den 4. März, wird im Gasthaus Wenge in Welnau ein Kochkursus abgehalten. Einige Anmeldungen hierzu können noch beim Schriftführer, Herrn Giese, entgegengenommen werden.

Bezirk Bromberg.

Landw. Kreisverein Bromberg. Versammlung 16. 2. nachm. 3 Uhr im Zivilkasino in Bromberg, ul. Gdańska 160 a. Vortrag des Herrn Gutsbesitzer Dr. Albrecht Schubert-Grune über „Rückblicke und Ausblicke in der polnischen Landwirtschaft". Es wird erwartet, daß auch die Mitglieder der Ortsvereine zahlreich zu dieser Sitzung erscheinen.

Landw. Verein Mochle. Versammlung 18. 2. nachm. 2 Uhr im Gasthause Joachimczak in Mochle.

Landw. Verein Jastrzębie. Versammlung 19. 2. nachm. 4 Uhr im Gasthause Mikulski in Jastrzębie.

Landw. Verein Wilcze. Versammlung 21. 2. nachm. 12½ Uhr im Gasthause Galczynski in Wilcze.

Landw. Kreisverein Schubin. Versammlung 22. 2. abends 6 Uhr im Hotel Ristau-Schubin.

Landw. Verein Witoldowo. Versammlung 25. 2. nachm. 2 Uhr im Gasthause Dalüge in Witoldowo.

Landw. Verein Wloki. Versammlung 26. 2. abends 6 Uhr im Gasthause Woldt-Wloki.

Landw. Verein Sicienko. Versammlung 28. 2. nachm. 5 Uhr im Gasthaus Krügel in Sicienko.

Landw. Verein Królikowo. Versammlung des Vereins am Sonntag, dem 10. März d. J., nachmittags um 5 Uhr im Jugendheim in Ciężkowo. Vortrag des Herrn Direktor Reissert-Poznań über „Tagesfragen aus dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues". Die Hausfrauen und Töchter sind besonders zu diesem Vortrag eingeladen.

In allen Versammlungen Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg: „Bekämpfung der Ackerunkräuter". Ferner findet ein Vortrag über: „Jugendpflege auf dem Lande" statt. Auch die erwachsenen Familienmitglieder werden zu diesen Versammlungen geladen.

Bezirk Rogasen.

Der nächste Kochkursus beginnt Anfang März. Es können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden.

Kreisbauernverein Czarnikau. Versammlung 16. 2. Der Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Heuer über sachgemäße Fütterung des Milchviehs beginnt **pünktlich** ½1 Uhr.

Landw. Verein Samotschin. Versammlung 18. 2. mittags 1 Uhr. Vortrag des Herrn Schramm-Posen über Rechtsfragen. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Bauernverein Ritschenwalde. Versammlung Mittwoch, den 20. 2., nachm. ½4 Uhr nicht in Ludom, sondern in **Lippe.** Vortrag des Herrn Dr. Klusak-Posen über Rechtsfragen.

Ortsgruppe Uschneudorf. Versammlung 23. 2. nachm. 6 Uhr. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel-Posen über Winterfütterung.

Bauernverein Rogasen. Versammlung 26. 2. nachm. ½5 Uhr. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel-Posen über Stallmist.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden:

in Adelnau am Donnerstag, dem 21., bei Kolata;
in Krotoschin am Freitag, dem 22., bei Pachale.

Gedenket der hungernden Vögel!!

Verein Glücksburg (Przemysławki). Versammlung am Sonnabend, dem 16., abends 6 Uhr im Gasthause zu Cerkwitz. Vortrag von Herrn Diplom-Landwirt Binder über „Frühjahrsbestellung". Herr Rosener-Lipowiec wird über den zu gründenden „Realkredit" sprechen.

Verein Wilhelmswalde. Versammlung am Sonntag, dem 17., nachm. 4 Uhr bei Adolf in Neustadt. Vortrag von Herrn Diplom-Landwirt Binder über „Frühjahrsbestellung".

Verein Raschkow. Versammlung am Montag, dem 18., abends 6 Uhr im Hotel Polski in Raschkow.

Verein Marienbronn. Versammlung am Dienstag, dem 19., nachm. ½3 Uhr bei Smardz in Marienbronn.

Redner in diesen beiden Versammlungen Herr Sültemeyer-Dominowo.

Verein Konarzewo. Versammlung am Freitag, dem 22., nachm. 3 Uhr bei Seite. Vortrag von Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen über „Düngung der Obst- und Gemüsegärten und Baumpflege".

Verein Lipowiec. Versammlung am Sonnabend, dem 23., nachm. 2 Uhr bei Neumann in Koschmin. Vortrag von Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen über „Düngung der Obst- und Gemüsegärten und Baumpflege".

Verein Kobylin. Versammlung am Sonntag, dem 24., nachmittags 2 Uhr bei Taubner in Kobylin. Vortrag von Herrn Klinksiek-Rybitwy.

Verein Guminitz. Versammlung am Montag, dem 25., nachmittags ½3 Uhr bei Weigelt in Guminice. Vortrag des Herrn Klinksiek-Rybitwy. Kassenbericht und Rechnungslegung für 1928.

Verein Latowitz. Versammlung am Dienstag, dem 26., nachmittags 3 Uhr im Gemeindesaal in Latowitz.

Verein Deutschdorf. Versammlung am Dienstag, dem 26, nachm. ½6 Uhr bei Knappe.

Verein Wilscha. Versammlung am Mittwoch, dem 27., nachmittags 3 Uhr bei Lampert in Friedrichsdorf.

In diesen drei Versammlungen spricht Herr Gartenbaudirektor Reissert-Posen über „Erfolg und Nutzen aus den Obstschauen".

Bezirk Lissa.

Am 17. 2. wird Herr Kulturingenieur Plate-Posen bei Konrad in Lissa einen Vortrag halten für die Güterbeamten des Bezirks über „Moderne Grünlandwirtschaft", Besondere Einladungen ergehen noch.

Ortsverein Dt. Jeseritz. Versammlung am 18. 2. um 2 Uhr bei Heintze in Jeseritz. Vortrag von Herrn Dr. Schubert über „Die Düngung". Geschäftliches. Aufnahme neuer Mitglieder.

Ortsverein Schwetzkau. Versammlung am 18. 2. um 5 Uhr bei Andrzejewski. Vortrag von Herrn Dr. Schubert über „Die Düngung". Geschäftliches.

Ortsverein Lissa. Versammlung am 20. 2. um 11 Uhr bei Konrad. Für die Ortsgruppen Wolfskirch, Wilke, Murkingen, Leiperode, Saake, Grune, Zaborowo. Vortrag von Herrn Dr. Schubert über „Düngung und Unkrautbekämpfung".

Ortsverein Feuerstein. Versammlung am 21. 2., nachmittags 2 Uhr.

Ortsverein Mohnsdorf. Versammlung am 21. 2., nachm. 5 Uhr in Swierczyn. In beiden Versammlungen spricht Herr Dr. Schubert über „Unkrautbekämpfung". Geschäftliche Mitteilungen.

Sprechstunde: Wollstein am 15. und 29. 2. **Rawitsch** am 22. 2.

Bezirk Hohensalza.

Landw. Verein Znin und Umgegend hält am 19. 2. mittags 1 Uhr eine Versammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliches, 2. Vortrag über landwirtschaftliche Tagesfragen, 3. Wünsche und Anträge.

Die Sprechstunde wird von 11—1 Uhr abgehalten.

Sprechtage: **Bezirk Wyrzysk.**

Wysoka Sonnabend, den 16. 2., von 11 Uhr ab bei Wolfram.

Miasteczko Montag, den 18. 2. von 1 Uhr ab bei Reinhold Vorköper.

Mrocza Donnerstag, den 21. 2., von 1 Uhr ab bei Schillert.

Łobżenica Freitag, den 22. 2., ab 1 Uhr in der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

Landw. Lokalverein Osiek. Sitzung am Montag, den 25. 2., nachm. 4½ Uhr im Hotel Marquardt in Osiek. Vortrag des Herrn Wiesenbaumeister Plate-Posen.

Obstbaulehrkursus Rakoniewice/Wioska

vom 22. bis einschließlich 23. März 1929 in Wioska.

Freitag, den 22. März, von 2—5 und von 6—8 Uhr Unterricht im Gasthaus des Herrn Reckzeh in Wioska. Die Kursisten haben ein Notizbuch nebst Bleistift zur Mitzeichnung mitzubringen.

Sonnabend, den 23. März, von 9—12 und von 2—5 Uhr Praxis in den Gärten der Mitglieder. Die Kursisten haben brauchbares Gartenwerkzeug mitzubringen, und zwar eine Stichsäge (keine Bügelsäge), ein Gartenmesser und eine brauchbare Obstbaumschere.

Schluß des Kursus am 23. März um 5 Uhr.

Obstbaulehrkursus Rawitsch

vom 15. bis einschließlich 17. März 1929.

Freitag, den 15. März, Unterricht von 2—5 und von 6—8 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Bauch in Rawitsch. Die Kursisten haben ein Notizbuch nebst Bleistift zur Mitzeichnung mitzubringen.

Sonnabend, den 16. März, Praxis in den Gärten der Mitglieder von 9—12 und von 3—6 Uhr. Die Kursisten haben brauchbares Gartenwerkzeug mitzubringen, und zwar eine Stichsäge (keine Bügelsäge), ein Gartenmesser und eine brauchbare Obstbaumschere.

Sonntag, den 17. März, von 11—1 Uhr Exkursion.

Schluß des Kursus am 17. 3. um 1 Uhr

Austauschaktion.

Wie schon in den früheren Jahren, soll auch in diesem eine Austauschaktion von jungen Landwirten durchgeführt werden. Sie besteht darin, daß jene Landwirte, die bereits erwachsene Söhne haben, ihre Söhne für die Sommermonate untereinander austauschen. Auf diese Weise soll den jungen Landwirten Gelegenheit geboten werden, andere Betriebe kennenzulernen, ohne daß der väterlichen Wirtschaft eine Arbeitskraft verloren geht. Denn vielfach schicken die Landwirte nur aus dem Grunde ihre Söhne nicht auf die Landwirtschaftliche Winterschule und auch nicht in die landwirtschaftliche Praxis, weil sie sie in ihrer Wirtschaft nicht entbehren können. Um daher auch diesen Landwirten Gelegenheit zu geben, ihre Söhne fachlich weiter fortbilden zu lassen, wird jedes Jahr eine Austauschaktion von uns durchgeführt. Wie wichtig aber für jeden jungen Landwirt das Kennenlernen recht vieler Betriebe ist, darüber brauchen wohl keine Worte verloren zu werden. Hat er doch Gelegenheit, wieder eine andere Wirtschaftsweise und andere Menschen kennenzulernen, was ihm sicherlich nur zum großen Vorteil gereichen kann. Wir möchten aber nochmals hervorheben, daß die Austauschaktion nicht etwa den Zweck hat, dem Landwirt billige Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, sondern sie kann lediglich auf Gegenseitigkeit beruhen, so daß immer jener Landwirt, der einen Austauschsohn haben möchte, auch einen solchen stellen sollte. Ausnahmen können nur dann gemacht werden, wenn sich auch Landwirte melden, die zwar einen Austauschsohn stellen wollen, selbst aber keinen für ihre Wirtschaft beanspruchen. Bisher haben wir es aber immer wieder erlebt, daß die Nachfrage nach Austauschsöhnen bedeutend größer war als das Angebot, wodurch es uns natürlich unmöglich war, allen Wünschen nachzukommen. Anmeldungen sind umgehend an die Welage, Landwirtschaftliche Abteilung, Poznań, ul. Piekary 16/17, zu richten.

6 | Bekanntmachungen und Verfügungen. | 6

Herabsetzung des Zinsfußes für Meliorationskredite.

Das Landwirtschafts-Ministerium hat in das neue Budget einen Betrag zur Herabsetzung des Zinsfußes für Meliorationskredite eingesetzt. Die bisherigen 7prozentigen Obligationen für Meliorationen sollen durch 3- und 4prozentige Anleihebriefe ersetzt werden.

Geflügel-, Tauben- und Kaninchen-Ausstellung in Posen

vom 23. bis 25. Februar im Zoologischen Garten.

Die Anmeldungen für die Geflügelausstellung sind zahlreich eingelaufen. Sie verspricht daher ein interessantes Bild über Rassezucht bei uns zu geben. Auch ist Gelegenheit geboten, sich gute Rassetiere zur Kreuzung oder Blutauffrischung zu mäßigen Preisen anzuschaffen. Für auswärtige Besucher der Ausstellung ist ermäßigter Eisenbahn-Fahrpreis für die Rückfahrt bei der Eisenbahn-Direktion beantragt worden.

Rückzahlung von Zollgebühren bei Ausfuhr von Baconschweinen und Schinken.

Um die Ausfuhr von Baconschweinen und Schinken zu fördern, wurde ein neues Verordnungsprojekt ausgearbeitet, auf Grund dessen die Zollgebühr für diese Produkte zurückgezahlt wird. Die Höhe der rückzahlbaren Zollgebühr beträgt von 100 Kilogramm ausgeführter Baconschweine oder Schinken (ebenfalls in hermetischer Verpackung) 15 Zloty. Die Rückzahlung wird auf Grund der Ausfuhrbescheinigungen, die jedesmal durch die hierzu berechtigten Zollämter ausgestellt sein müssen und auf Grund der Bescheinigungen von den Exportverbänden, nachdem festgestellt worden ist, daß die Ware ins Ausland ausgeführt wurde, erfolgen. Ein Ausweis über die Exportverbände, die zur Ausstellung der obigen Bescheinigungen berechtigt sind, wird vom Finanz-Ministerium im Einverständnis mit dem Ministerium für Handel und Gewerbe aufgestellt und im „Monitor Polski" veröffentlicht. Die Ausfuhrbescheinigungen müssen auf den Vorzeiger lauten und werden zur Bezahlung von Zollgebühren für alle Waren, die von dem Ausland eingeführt werden, von den Aemtern, die zur Ausstellung solcher Bescheinigungen berechtigt sind, angenommen. Die Gültigkeit dieser Bescheinigungen darf 9 Monate, vom Tage der Ausstellung gerechnet, nicht überschreiten. Zu dieser Verordnung sollen gleichzeitig auch Ausführungsbestimmungen ausgearbeitet werden.

Das Budget der Landwirtschaftskammer für das Jahr 1929/30 und der neue Kammerbeitrag.

Am 3. Januar fand unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten, Herrn Szulczewski, die Generalversammlung der Landwirtschaftskammer statt. Aus dem Tätigkeitsbericht des Herrn Direktor Zółtkowski war zu ersehen, daß sich das Arbeitsfeld der Kammer auf allen Gebieten erweitert hat. Von neu erbauten Schulen wäre die Molkereischule in Wreschen zu erwähnen, die am 1. März lfd. Js. eröffnet werden soll, wie auch eine neue Schule in Samter, sowie eine Haushaltungsschule für Mädchen in Witkowo. Die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Schulen beträgt somit gegenwärtig in der Wojewodschaft Posen 19. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen im Winterkursus 1928/29 beträgt 1029.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Beschlußfassung über das Budget vom 1. 4. 1929 bis 31. 3. 1930. Die Gesamtausgaben werden auf 3 341 250 Zloty veranschlagt, wovon die gewöhnlichen Ausgaben 2 968 590 Zloty, die außerordentlichen 372 660 Zloty betragen. Für die Deckung der Gesamtausgaben kommen folgende Einnahmen in Frage: Staatsbeihilfen 440 360 Zloty (13 Prozent, vor dem Kriege, d. h. im Jahre 1913/14, betrug dieses Verhältnis 29 Prozent), Kommunalbeihilfen 92 600 Zloty 2,8 Prozent, vor dem Kriege 7 Prozent), Einnahmen der Landwirtschaftskammer 1 618 890 Zloty (48,5 Prozent, vor dem Kriege 52 Prozent), sowie Steuern zugunsten der Kammer 1 183 400 Zloty (35,4 Prozent, vor dem Kriege 12 Prozent). Im Zusammenhang mit dem Budget wurde der Kammerbeitrag für das Jahr 1929/30 auf 2,993 Prozent des in Zloty ausgedrückten Katasterreinertrages festgesetzt, wobei 1 Zloty 47 Pfennigen gleichgesetzt wird. Die durchschnittliche Belastung der landwirtschaftlichen Betriebe beträgt somit 12,6 Groschen je Morgen.

Ausfuhrzoll für Schweine und Schweinefleisch.

Wie wir schon mitgeteilt haben, soll der Schweineexport auf Grund einer Verordnung des Finanz-Ministeriums, des Ministeriums für Handel und Gewerbe und des Landwirtschafts-Ministeriums in der Weise organisiert und vereinheitlicht werden, daß für die Schweine und das Rindvieh ein Ausfuhrzoll eingeführt und Zollbefreiung auf diese Produkte nur dem Exportsyndikat für Schweine gewährt wird. Die Zollbefreiung wird auf Grund von Bescheinigungen des Ministeriums für Handel und Gewerbe gewährt. Die Zollgebühr wird betragen: a) für lebende und geschlachtete Schweine in ganzen Stücken je Stück 30 Zloty, a) für geschlachtete Schweine in Hälften für eine Hälfte 15 Zloty, c) für frisches Schweinefleisch gesalzen und gekühlt in unverarbeitetem Zustande mit Ausnahme von abgetrennten Köpfen und der Eingeweide pro 100 Kg. 50 Zloty.

Bestimmungen zur Annahme von Tieren zur Landes-Ausstellung aus bäuerlichen Wirtschaften.

Nach den Bestimmungen der L.-A. können in der Viehzucht-Abteilung nur in die Zuchtbücher eingetragene Tiere, die vom Landwirtschafts-Ministerium anerkannt wurden, ausgestellt werden. Unter den bäuerlichen Zuchten auf dem Gebiete der Wojewodschaft Posen gibt es aber nur wenige Herden, die schon in die Herdbücher eingetragen sind. Die Beteiligung der bäuerlichen Zuchten könnte daher auf der L.-A. nur schwach sein. Die Landwirtschaftskammer legt aber Wert darauf, daß auf der Ausstellung nicht nur Zuchten von größerem Besitz, sondern in gleichem Maße auch bäuerliche Zuchten vertreten sind. Es wird daher allen interessierten Kreisen mitgeteilt, daß die Landwirtschaftskammer es durchsetzen wird, daß alle jene Tiere vor Beginn der Ausstellung in das Herdbuch des Großpolnischen Vereins für das schwarzbunte Niederungsvieh bzw. in das Zuchtbuch des Großpolnischen Schweinezüchtervereins eingetragen werden, sofern sie sich für die Ausstellung eignen und die kleineren Landwirte diese Tiere auszustellen beabsichtigen. Interessierte Landwirte werden daher gebeten, sich sofort mit der Tierzucht-Abteilung der Landwirtschaftskammer in Verbindung zu setzen.

18 | Genossenschaftswesen. | 18

Die Genossenschaft und unsere Frauen.

Wir entnehmen dem Neuwieder Landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt, Nr. 2, den nachfolgenden Artikel, der auch unsere Leser interessieren dürfte. Die Schriftleitung.

Die letzten zehn Jahre haben in dem Leben unserer Frauen einen Aufschwung gebracht, wie man ihn kaum für möglich gehalten hätte. Fast alle Berufe sind ihnen geöffnet worden, so daß sie ihre Tätigkeit überall entfalten können. Heute tritt uns die Frau im kaufmännischen Leben, im Erziehungswesen der Schule, im Gesundheitswesen als Aerztin, ja auch im Gerichtsleben und auf der Kanzel entgegen. In manchen Fällen mag sie ihre Tätigkeit besser verrichten können als der Mann, aber immer nimmt sie dort, wo sie einen selbständigen Beruf einnimmt, die Stelle eines Mannes weg, der dadurch verhindert wird, eine Familie gründen zu können. Doch auf diese Frage soll hier nicht eingegangen werden, es soll nur festgestellt werden, daß die Frau fast überall zu finden ist, nur im Genossenschaftswesen trifft man sie selten. Es ist geradezu erstaunlich, welch geringes Interesse der größte Teil unserer Landfrauen ihrer Genossenschaft entgegenbringt. Sie wissen wohl, daß eine Genossenschaft besteht, daß sie auch manchen Nutzen von dieser Genossenschaft haben, das ist aber auch alles. Das kann nicht so bleiben und darf nicht so bleiben.

Zunächst wollen wir einmal die Frage streifen, wie es kommt, daß unsere Frauen so geringes Interesse zeigen. Unser Genossenschaftswesen nennt sich ländliches Genossenschaftswesen. Es umfaßt also in erster Linie das Land Alle Fortschritte wirtschaftlicher und kultureller Art haben aber ihren Ursprung nicht auf dem Land, denn der Landbewohner ist durch seine harte und schwere Arbeit zurückhaltend, konservativ, geworden. Er wägt erst, ehe er wagt. Das ist ihm nicht zu verdenken und ist aus seiner Arbeit zu verstehen. Die Fortschritte, die also die Frauen in den letzten zehn Jahren gemacht haben, sind auf dem Lande noch nicht in Erscheinung getreten. Weibliche Beamte, außer der Lehrerin, findet man auf dem Dorfe nicht, und die Frau nimmt auf dem Lande lange nicht den Anteil am öffentlichen Leben wie in der Stadt. Das ist der eine Grund. Der Landbewohner, der Mann, fühlt sich aber auch in seinem Herrentum bedroht, wenn die Frau auch mit in die Wirtschaft hineinreden will. Darum halten viele Männer ihre Frauen absichtlich fern, um sich jeden Einspruch oder Widerspruch in der Wirtschaft oder im Haushalt zu ersparen. Ob das recht ist, ist eine andere Frage, die jeder nach seiner Einstellung beantworten wird. Auf diese Einstellung des einzelnen wollen wir jedoch jetzt nicht achten, sondern wir wollen zeigen, daß die Frau unbedingt hinein in die Genossenschaft gehört, daß sie dort mitarbeiten soll, also mithören, mitreden und mittun. Warum soll sie das?

Unsere Genossenschaften haben eine doppelte Aufgabe: eine wirtschaftliche und eine ideelle. An beiden aber sind unsere Frauen gleich stark beteiligt, so daß es

ein schwerer Fehler wäre, wollte man auf ihre Mitwirkung verzichten oder sie gar ausschließen. Um das genauer und klarer zu erkennen, müssen wir einmal auf einzelne Beispiele eingehen. Die Warenanstalten unserer Verbände müssen immer verschiedene Sorten Mehl liefern. Wohl täte es auch eine gute Einheitssorte, aber die Ansprüche sind verschieden, so daß ihnen Rechnung getragen werden muß. Natürlich ist ein Unterschied in der Qualität und auch im Preis. Welches Mehl soll die Genossenschaft beziehen? Das ist eine Frage, die Männer schwer lösen können, weil ihnen in diesem Punkte die Erfahrung fehlt. Neben der Qualität spielt nämlich auch die Backfähigkeit des Mehles eine große Rolle. Hat aber eine geringere Sorte Mehl, die also im Preise tiefer steht, eine ebenso gute Backfähigkeit als eine bessere Sorte, dann besteht doch gar kein Grund, diese Sorte nicht zu nehmen. Wir Landbewohner stoßen uns glücklicherweise noch nicht alle daran, wenn unser Brot eine etwas dunkle Farbe hat. Es schmeckt uns trotzdem ebensogut, wie dem Städter sein Weißbrot. Nehmen wir also das geringere Mehl, dann sind wir im Preise bedeutend im Vorteil, wir können es mit jeder Konkurrenz aufnehmen. Wer aber soll den Ausschlag geben? Doch nur die Frau, die täglich ihre Erfahrungen in dieser Beziehung macht. Sie allein kann die Backfähigkeit gut beurteilen, und ein aufklärendes und belehrendes Wort aus ihrem Munde kann der Genossenschaft große Dienste tun.

Bei dem Bezug von Saatgut, Sämereien und Futtermitteln ist es nicht viel anders. Unsere Landfrauen stehen mitten im Betriebe mit darin, sie müssen Hand mit anlegen bei Saat und Ernte. Sie haben ein ebenso lebhaftes Interesse an dem Gedeihen der Früchte wie der Mann auch. Sie sehen den Unterschied, der sich zwischen den einzelnen Feldern zeigt, und wissen auch, daß solche Unterschiede durch die Verschiedenheit des Saatgutes hervorgerufen werden. Allerdings erkennt hier die Frau die tieferen Zusammenhänge oft nicht, da eben sich hier auch ein Mangel bemerkbar macht. Es fehlt ihr die Vorbildung für den Beruf als Landwirtsfrau, und unsere Landwirte des flachen Landes nehmen ihre Frauen in den seltensten Fällen mit zu ihren Versammlungen, wo die Frau auch etwas lernen könnte. Die Frau hat keine Zeit, sie muß Kleider flicken und Strümpfe stopfen. Ist natürlich eine festliche Veranstaltung, so muß die Frau Zeit haben, doch zu belehrenden Veranstaltungen darf sie ruhig zu Hause bleiben. Die Futtermittel gehen in der kleineren ländlichen Wirtschaft in den meisten Fällen durch die Hände der Frau. Sie kann sich also auch in diesem Falle ein Urteil erlauben. Wohl ist es ihr nicht möglich, den Gehalt an Eiweiß und Fett mit dem Auge zu erkennen, aber ein gewisses Urteil bildet sich mit der Zeit doch heraus. Also kann auch in diesem Fall die Frau manchen Rat geben.

Ein Kapitel für sich bilden die Düngemittel. Die Preise, die dafür bezahlt werden müssen, können unsere Frauen nicht verstehen. Sie sind entsetzt, wenn die hohen Beträge bezahlt werden sollen. Auf der anderen Seite sind sie aber sehr mißgestimmt, wenn der Acker des Nachbarn infolge guter Düngung einen besseren Stand aufweist. Um hier zu einem guten Ausgleich zu kommen, gibt es nur einen Weg, die Frauen aufzuklären, ihnen einen gründlichen Einblick in die Verhältnisse zu geben. Das kann aber nur geschehen, wenn wir die Frauen mit in die Genossenschaft hereinziehen, wenn wir versuchen, ihnen einen belehrenden Einblick in die Verhältnisse zwischen Düngung und Ernte zu geben, damit sie erkennen, daß die teuren Düngemittel uns einen Nutzen bringen, daß sie den Ertrag steigern, daß wir einfach gezwungen sind, die wirtschaftlich höchsten Erträge aus unseren Aeckern zu holen, und daß uns dies ohne den Kunstdünger nicht möglich ist.

Neben den wirtschaftlichen Aufgaben stehen die ideellen. Auch sie dienen ja teilweise wirtschaftlichen Zwecken, und bei ihrer Durchführung kann die Frau der Genossenschaft große Dienste leisten. Daß wir nach der Inflation darauf bedacht sein müssen, auch wieder Spargroschen zu erhalten, wird jedem vernünftigen Menschen klar sein. Gerade dabei spielt nun die Frau eine große Rolle.

Was wird heute für ein Aufwand an Kleidung getrieben! Alles putzt sich, weil man nur noch der Meinung lebt, Kleider machen Leute. Mancher Groschen und manche Mark könnte in dieser Beziehung gespart werden, und hauptsächlich die Frau und Mutter ist es, die ihn sparen könnte. Dem kann man entgegentreten, wenn die Frau in der Genossenschaft mitarbeitet, wenn sie mit zu den Versammlungen kommt. Noch ein anderer Grund hält aber unsere Landfrauen vom Sparen in ihrer Genossenschaft ab. Die Frau ist eher zu Mißtrauen geneigt als der Mann, und sie ist es, die ihr Geld der dörflichen Genossenschaft nicht anvertrauen will, weil sie glaubt, der Nachbar könne erfahren, wieviel sie gespart habe. Deshalb ist sie eher dafür zu haben, das Geld in einer städtischen Bank oder Sparkasse anzulegen, als in der Dorfbank. Auch diesem Uebelstand kann man abhelfen, indem man die Verhältnisse unseren Frauen klarlegt. Es erfährt bei der Genossenschaft der Nachbar ebensowenig etwas wie in der Stadt. Die Verwaltungsorgane sind zum Schweigen verpflichtet, und sie machen sich strafbar, wenn sie etwas ausplaudern. Sollte aber die Nachbarin erfahren, daß eine andere Familie Spargelder in der Genossenschaft hat, so ist das auch nicht das größte Uebel. Einmal sollen wir als Menschen und als Christen, die wir doch sein wollen, uns freuen, wenn es unserem Nachbarn gut geht, wenn es ihm gelingt, einen Spargroschen für Notzeiten zu erübrigen. Andererseits regt aber gerade dieser Spargroschen manchen Menschen an, hinter seinem Mitmenschen nicht zurückzustehen. Der Neid wird in diesem Falle dann zum Anreger einer guten Eigenschaft. Haben unsere Nachbarn Spargelder, so müssen wir auch welche haben, denn wir wollen nicht hinter ihnen zurückstehen. Auch die Zinssätze unserer Genossenschaften müssen unseren Frauen bekannt sein, damit sie einsehen, daß wir dieselben Zinsen und oft noch höhere bezahlen als die städtischen Kassen. Erreichen wir es, daß unsere Frauen Klarheit über die Verhältnisse unserer Genossenschaft haben, dann wird es uns sicher nicht zum Nachteil sein.

Hat aber die Frau Klarheit, dann wird es ihr auch leicht verständlich sein, daß auch sie ihre Namensunterschrift hergeben muß, wenn ihr Mann ein Darlehen aus der Genossenschaft haben will. Oftmals werden die Frauen in diesem Falle von Mißtrauen erfaßt. Durch die Hergabe ihrer Unterschrift weiß sie aber nun, daß auch sie Schuldnerin der Genossenschaft ist, daß sie der Genossenschaft gegenüber Verpflichtungen hat, daß sie Zinsen zahlen und für Tilgung der Schuld Sorge tragen muß. Für die Genossenschaft ist das wieder ein Vorteil. Ist weiter oben gesagt worden, daß die Frauen eher zu Mißtrauen geneigt sind, so sind sie auf der anderen Seite wieder ängstlicher und besorgter als die Männer. Diese Angst und Sorge trägt dazu bei, daß die Schuld gewissenhaft und bald getilgt wird. Selbstverständlich ist das nicht bei allen Frauen der Fall, denn es gibt auch welche, die gerne Schulden machen, recht ungern aber die gemachten Schulden bezahlen.

Wir sehen also, daß wir die Frauen in unsere Genossenschaftsarbeit mit hereinziehen, daß wir auch mit ihnen Aufklärungsarbeit leisten müssen. Gründe genug sind in den vorstehenden Zeilen gezeigt worden. Auch ihnen muß der Grundsatz in Fleisch und Blut übergehen: Du mußt deine Waren von deiner Genossenschaft beziehen und mußt ihr auch deine ersparten Gelder zuführen. Doch das ist nicht genug: Du mußt auch deinen

Verpflichtungen der Genossenschaft gegenüber pünktlich nachkommen. Da möchte ich ein kleines Erlebnis, das einem Kasseler Verbandsbeamten vor einigen Jahren bei einem Besuche eines Vereins zustieß, erzählen. In der Generalversammlung ging es hart auf hart, die Geister konnten sich nicht einigen. Da trat eine Frau auf und glättete die Wogen. Schlicht und einfach erhob sich die wackere Frau und sagte: „Die meisten von euch scheinen gar nicht zu wissen, was wir an unserer Genossenschaft haben, ich will es euch sagen." Mit einfachen Worten erzählte sie dann, wie die Genossenschaft ihr und ihrer Familie geholfen habe. Nach diesen Ausführungen wurde man rasch einig, weil man die Wahrheit und Richtigkeit einsah. Wenn die Männer schweigen oder von ihren Ansichten nicht abgehen wollen, dann sollen die Frauen sagen, was die Genossenschaft für Vorteile bringt.

Wie ziehen wir nun die Frauen zur Mitarbeit heran? Am leichtesten geschieht dies durch die Mitgliederversammlungen. Diese müssen zu Familienabenden ausgestaltet werden. Sie müssen unbedingt auf zwei Punkte eingestellt sein: Arbeit und Freude. Arbeit an der Genossenschaft, das ist eine ernste Sache. Nach dem Ernst muß auch die Freude zu ihrem Recht kommen. Gesang, Musik, Theaterspiel und Vorträge müssen hinein in die Versammlung. Sie reizen unsere Genossen zum Besuch und zur Teilnahme, die Mitarbeit an dem ernsten Teil ergibt sich dann von selbst. Wer es recht versteht, vor allen Dingen auch die damit verknüpfte Arbeit nicht scheut, seine Mitgliederversammlungen über den Ton trockener geschäftlicher Verhandlungen hinauszuheben, der wird eine echte Genossenschaft erziehen, bei der auch die Frauen gerne und rege mitarbeiten. Das dies möglich ist, erfuhr ich kürzlich bei einem Vortrag, den ich zu einer Mitgliederversammlung hielt. Da saßen neben den Männern auch die Frauen, ja die Jugend, Burschen und Mädchen, war auch vertreten. „Genossenschaft und unser Dorfleben" lautete das Thema meines Vortrages, und ich sprach zu dem ganzen Dorf. Darum muß in Zukunft unsere Aufgabe sein, unsere Frauen mit in das Leben unserer Genossenschaft hereinzuziehen, damit sie dort mitarbeiten zum Wohle der Genossenschaft. H. Weißbrod.

24 | Haus und Küche. | 24

Einige Eisaufbewahrungsarten.

Von **Hermann König**, Ackerbauschuldirektor i. R., Jaktar-Troppau.

Die Art der Eisaufbewahrung richtet sich je nach der Menge desselben. Für größere Eismassen empfehlen sich am besten gegen Wärme geschützte

Eishäuser

oder auch Eiskeller, die heute meist nach amerikanischem Muster in der Weise hergestellt werden, daß man die Doppelwände, welche aus Mauerwerk bestehen, unausgefüllt läßt. Die sonst verwendeten schlechten Wärmeleiter, wie Holzasche, Sägespäne, Torfmull usw. werden durch eine von der äußeren Luft vollkommen abgeschlossene Luftschicht zwischen den Doppelwänden ersetzt, da diese ebenfalls einen vorzüglichen schlechten Wärmeleiter bildet. Das Eis soll sich in solchen Kellern weit besser halten als in solchen, bei welchen die Doppelwände mit Materialien ausgefüllt sind.

Für kleinere Eismengen dagegen kann sich wegen der verschiedenen örtlichen Verhältnisse ein einheitliches Verfahren nicht entwickeln, da man hier auf zu viele Räumlichkeiten Rücksicht zu nehmen hat. Am nächsten ist es hier, kleinere Eismengen in eine vorhandene

Baulichkeit

einzulagern, wozu sich eine alte Stallung oder eine unbenutzte Scheune sehr gut eignet. In allen Fällen kommt es nur darauf an, daß das Schmelzwasser freien Abzug hat, weshalb auf eine gute Unterlage besonders Rücksicht zu nehmen ist. Der Fußboden wird sehr gut mit einem Steinbelag oder einem Lehmschlag hergestellt, dem man nach einer Seite eine Neigung gibt. Nach Fertigstellung des Bodens errichtet man in 0.75 Meter von den Wänden entfernte Holzwände, welche den eigentlichen Eisraum begrenzen. Auf dem Fußboden dieses Raumes kommen zunächst große Steinbrocken und auf diese festgestampfte Reisigbündel. Der Raum zwischen den Außen- und Innenwänden kann mit schlechten Wärmeleitern ausgefüllt werden, nachdem man an einer der Innenwand eine Doppeltür eingefügt hat. Auf diese Reisigbündel werden wieder parallel Latten gelegt und die Zwischenräume mit Sägemehl ausgefüllt, so daß eine gleiche Ebene entsteht. Auf diese Unterlage wird sodann das Eis gepackt.

In ähnlicher Weise kann das Eis auch in

Eisschobern

aufbewahrt werden. Zu diesem Zwecke ist zunächst ein geeigneter, am besten erhöhter Platz auszuwählen. Ist derselbe noch von schattenspendenden Bäumen umgeben, um so besser. Auf diesem Platze errichtet man eine Unterlage oder einen sogenannten Rost, und zwar in der Weise, daß man eine kreisrunde Fläche, deren Größe nach der Eismenge abzumessen ist, mit grobkörnigem Kies bestreut, diesen mit einer Schicht mittelgroßen Feldsteinen belegt und darüber dichtes Strauchwerk deckt. Dadurch wird es ermöglicht, daß das Schmelzwasser gut absickern kann. Auch umzieht man den Schober nach Fertigstellung mit einem Abflußgraben. Zur Wahl des Platzes sei noch bemerkt, daß tiefe oder niedrige Lagen nicht geeignet sind, da in solchen das Schmelzwasser des Eisschobers nicht abfließen würde und außerdem Regen und Tageswasser in denselben leicht eindringen kann, wodurch die längere Erhaltung des Eises in Frage gestellt würde. Was die Einlagerung des Eises in einem solchen Schober anbelangt, so muß dasselbe möglichst klein zerschlagen werden, damit wenig Zwischenräume entstehen. Weil aber dieselben immerhin nicht ganz zu vermeiden sind, so gießt man zweckmäßig über jede Schicht kaltes Wasser, vorausgesetzt, daß die Lufttemperatur niedrig ist. Dadurch gefriert dann nach und nach der ganze Schober zu einem Block zusammen, in welchem Zustande sich das Eis am längsten erhält. Der fertige Eisschober wird dann mit Roggenstroh, das zu mattenartigen Schichten geflochten wird, bedeckt. Man fängt damit unten an und bedeckt dann die fertige Strohschicht mit Torf, Sägespänen oder Laub. Nach dieser Eindeckung bewirkt man noch den ganzen Haufen mit Rapsschalen oder man deckt ihn noch einmal mit Langstroh ein, dessen Aehren aber immer nach unten hängen müssen, damit das Regenwasser abfließen kann. Zur Eindeckung des Eisschobers können außer Stroh auch Sägespäne verwendet werden, womit man den Schober, der am besten die Form einer abgestumpften Pyramide erhält, einen halben Meter stark umgibt. Sind nicht genügend Sägespäne vorhanden, so macht man die Hülle schwächer, umgibt sie aber noch mit einer Lage Spreu, Stroh oder Moos, auch Laub und bewirft schließlich das Ganze mit einer Erdschicht, welche so stark sein muß, daß das Eindringen von Regen verhütet wird. Die Deckerde kann durch Anlage eines Umfassungsgrabens gewonnen werden, welcher gleichzeitig zur Entwässerung des Erdreiches, auf dem der Schober ruht, notwendig ist.

Ebenso gut läßt sich das Eis auch in

Eishütten

aufbewahren, zu deren Herstellung man ebenfalls einen erhöhten, trockenen, wenn möglich beschatteten Platz

wählt, den man in einem Kreis mit einem Durchmesser von 3—4 Metern absteckt; 1 Meter weiter nach außen zieht man einen zweiten Kreis. An dem Umfang des inneren Kreises schlägt man in je 20 Zentimeter Entfernung Stangen ein, welche man mittels Weidenruten oder Reisigflechtwerk untereinander verbindet. Man macht diesen Flechtzaun etwa 4 Meter hoch. Ein gleicher Flechtzaun wird auch am Umfange des äußeren Kreises errichtet, und zwar in einer Höhe von 3 Metern. Zwischen beide Flechtwände gibt man Spreu, Häcksel, dürres Laub, Torfmull, Kohlenlösche, Asche usw., welche Materialien fest eingestampft werden. Im Mittelpunkte des Kreises wird eine 5,5 Meter hohe Stange eingerammt, die als Stütze für ein leichtes Gerüst des Strohdaches zu dienen hat. Zur Herstellung des Dachgerüstes nimmt man einige starke Latten oder schwächere Stangen, die auf den oberen Rand der Flechtwände einerseits und auf dem Kopfende des Pfostens anderseits befestigt sind. Ueber das Gerüst wird dann ein doppeltes, sehr dichtes Strohdach gelegt, das 1 Meter über die Außenwände vorspringen muß. Der Boden im Kreis wird am besten mit einer Lage Kies usw. und dann noch mit grobem Reisig bedeckt. Derselbe muß ferner nach den Wänden ein Gefälle für den Wasserabzug erhalten. Als Zugang zum Eisraum dient am Dach an der Nordseite der Hütte eine Tür, welche aus Stroh hergestellt wird. Das Eis füllt man bis zur Höhe der inneren Wand, wobei auf dichte Lagerung desselben zu sehen ist. Der Raum zwischen Eis und Dach wird mit dem gleichen Material ausgefüllt, welches zum Ausfüllen der Zwischenwände dient.

Was schließlich die Anlage einer

Eismiete

anbelangt, so wählt man auch für diese einen trockenen, schattigen Platz, wo das Schmelzwasser abfließen kann. Der Erdboden wird etwa 1 Meter tief ausgeschachtet und hierauf der Boden mit einer starken Schicht Glattstroh oder glattgelegtes Schilfrohr belegt, womit auch die Seitenwände zu belegen sind.

Ist dieses geschehen, so werden möglichst große Eisstücke glatt wie Ziegelsteine nebeneinander gelegt, so daß ein fugenloser Haufen entsteht, der mit Wasser begossen, zu einem einzigen Eisklumpen gefriert und sich vorzüglich hält. Andernfalls müssen beim Einmieten einige Leute durch Kleinschlagen der Stücke und Begießen mit Wasser für genaue Ausfüllung der Fugen sorgen. Die Eindeckung geschieht auch hier mit einer mindestens 30 Zentimeter starken Schicht Glattstroh und nach einigen Tagen mit einer Erdbedeckung, so daß die ganze Deckschicht mindestens 1 Meter beträgt. Alsdann säet man Unkrautsamen darauf oder belegt die Miete mit Rasenplatten. Wird daran festgehalten, daß das Eis nur in den Morgenstunden geholt, die Miete am nördlichen Ende angefangen und stets sofort nach dem Entnehmen wieder mit Stroh zugedeckt wird, so hält sich das Eis vorzüglich.

29 Landwirtschaft. 29

Die Unterkunftsregelung für die Münchener Wanderausstellung.

Die Unterbringung der Besucher der Großen Landwirtschaftlichen Wanderausstellung München (4. bis 9. Juni) hat die Kongreß- und Verkehrsstelle München (Hauptbahnhof, Südbau), Fernsprecher: 58 493, Drahtanschrift: Kongreßverkehr München, übernommen. Bei dem aus allen Teilen des Reiches zu erwartenden Massenbesuch ist es empfehlenswert, sich jetzt schon eine Wohnung zu sichern.

Die Vorausbestellung von Zimmern für Hotels, Pensionen oder in Privathäusern erfolgt durch genaue und deutliche Ausfüllung einer Wohnungsbestellkarte, die durch die Münchener Verkehrsstelle oder durch die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14, zu beziehen ist. Die Preise der Zimmer bewegen sich für Gasthöfe und Pensionen zwischen 3 bis 5 Mark, für Hotels zwischen 3 bis 14 Mark; Massenquartiere kosten je 1 bis 2 Mark. Bei dem starken Andrange zu einer Zeit, wo auch der Reiseverkehr nach München bereits stärker einzusetzen beginnt, werden Einzelzimmer voraussichtlich mit einer Preiserhöhung verbunden sein. Es dürfte sich daher empfehlen, gleich bei der Quartierbestellung unter Verabredung mit anderen Beteiligten ein Zimmer mit mehr Betten in Aussicht zu nehmen.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Mitglieder der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ständig freien Eintritt in die Ausstellung haben.

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft
Poznań, Wjazdowa 3, vom 13. Februar 1929.

Getreide. Im Getreidehandel ist hier in Polen wie auch in allen übrigen Ländern die Frage entstanden, inwieweit der abnorme Frost Schwierigkeiten in der Versorgung der Mühlen mit dem nötigen Getreide bereitet, infolge Verkehrsschwierigkeiten und inwieweit die Saaten Schaden nehmen könnten. Zu der ersten Frage wäre zu sagen, daß die Schiffahrt bedeutende Verzögerungen im Binnenlande wie auch in den Seehäfen erleidet infolge Vereisung. Was die Saaten anbelangt, scheint in Europa eine genügende Schneedecke bisher wenigstens ausreichenden Schutz zu bieten. Neuerdings werden enorme Fröste aus Nordamerika gemeldet. Die Auswirkungen daselbst sind jedoch nicht bekannt. Aus allem heraus kann man doch immerhin den Schluß ziehen, daß an den Börsen infolge dieser Ereignisse etwas Stimmung in das Getreidegeschäft hineingetragen wird und die Getreidepreise eine Belebung erfahren könnten. Soweit Brotgetreide in Frage kommt, könnte man dies im Augenblick der Niederschrift dieses Berichts schon als gegeben ansehen. In Polen ist der Mehlabzug erneut etwas schwierig geworden, weil besonders in Galizien der Verkehr auf dem Lande und zwischen den Städten sich sehr schwierig gestaltet. Weizen wird bereits in ausgesuchten Qualitäten von den Mühlen für Ostermehl gefragt. Zur Stützung bzw. zur Hebung der Roggenpreise läßt die Bank Rolny weiterhin öffentliche Käufe an der Posener Börse bewerkstelligen, ohne daß dieselben bisher eine wesentliche Aenderung der Lage herbeigeführt hätten. Wie bereits im vorigen Bericht erwähnt, werden die Landwirte auf die Dauer nicht geneigt sein, zu den niedrigen Getreidepreisen ihren Roggen abzugeben und macht sich heute schon mehr Zurückhaltung im Verkauf von Roggen seitens der Landwirte bemerkbar. Von Roggenabschlüssen ins Ausland hat man noch nichts gehört. Braugerste liegt gegen die Vorwoche etwas schwächer infolge Nachlassens der Exportnachfrage. In Hafer liegt keine Anregung vor, soweit sofortige Lieferung in Frage kommt, dagegen finden sich Interessenten für den Abschluß von gutem zur Saat geeignetem Hafer zur Lieferung März/April.

Hülsenfrüchte. Trotz des starken Winters will sich noch immer keine Belebung im Geschäft mit Viktoriaerbsen zeigen, ein Beweis dafür, wie stark die zweite Hand sich vor Beginn des Winters eingedeckt hatte. Die Marktlage ist hierin nach wie vor mehr als ruhig anzusprechen. Einige Verkäufe kamen in kleinen guten Felderbsen zustande bei unverändertem Preise. Blaulupinen zeigen ebenfalls keine Veränderung bei kleinen Umsätzen, dagegen sind Gelblupinen knapp angeboten und gefragt. Die Preise liegen etwas höher. Wicken und Peluschken können nach Deutschland abgesetzt werden zu bisherigen Preisen.

Sämereien. Reichliches Angebot in Rotklee bewirkte eine kleine Abschwächung der bisherigen Preise, immerhin haben wir jetzt eine Basis erreicht, auf Grund welcher Aussicht vorhanden ist, Verkäufe ins Ausland abzuschließen. Ein weiteres Abbröckeln der Preise ist mithin kaum denkbar. Seit vielen Jahren ist besonders der Rotkleepreis nicht so niedrig gewesen, wie in diesem Jahre. Der Grund ist in erster Linie in den günstigen Druschergebnissen zu finden. Weißklee, Schwedenklee, Gelbklee, Wundklee haben keine Veränderung aufzuweisen, die Nachfrage als auch das Angebot halten sich die Wage.

Stroh. Obgleich im Augenblick die Nachfrage in Preßstroh nicht mehr so dringlich ist wie bisher, wird unseres Erachtens nach an ein Fallen der Strohpreise infolge des Frostes und dadurch bedingten größeren Bedarf nicht zu denken sein. Soweit Preßstroh vorhanden ist, erbitten wir Angebote. In absehbarer Zeit werden wir auch in der Lage sein, unsere Pressen frei zu bekommen, wodurch wir auch Abschlüsse in losem Stroh neu tätigen könnten, weshalb auch hierfür Offerten erwünscht sind.

Wir notieren am 13. Februar 1929 per 100 Kilogramm je nach Qualität und Lage der Station: für Weizen 41—41.50, für Roggen 31.50—31.75, für Futtergerste 32.50—33.50, für Braugerste 35—36.50, für Hafer 30.50—32, für Viktoriaerbsen 50—65, für Felderbsen 40—45, für Raps 70—84, für Seradella 40—60, für Leinsaat 70—90, für Luzerne 450—550 Zloty.

Schlacht- und Viehhof Pozna .

Freitag, den 8. Februar 1929.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 28 Rinder (darunter 7 Ochsen, 21 Kühe und Färsen), 418 Schweine, 137 Kälber und 220 Schafe, zusammen 803 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Dienstag, den 12. Februar 1929.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 669 Rinder (darunter 82 Ochsen, 197 Bullen, 390 Kühe und Färsen), 2378 Schweine, 565 Kälber und 586 Schweine, zusammen 4098 Tiere.

Man zahlte für 100 Kg. Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 160, vollfleischige ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 144—150. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 146—150, vollfleischige jüngere 134—140, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 116—126. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 150 bis 158, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 136—144, mäßig genährte Kühe und Färsen 118 bis 126, schlecht genährte Kühe und Färsen 90—100.

Kälber: beste, gemästete Kälber 174—180, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 166—170, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 156—164, minderwertige Säuger 146—150.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 150—154, mäßig genährte Hammel und Schafe 112—118.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 206 bis 210, vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 200—204, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 194—198, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 186—190, Sauen und späte Kastrate 150—190.

Marktverlauf: **belebt; für Rinder ruhig.**

Futte werttabelle der Landw. Zentral-Genossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Unsere bisherigen Berechnungen haben, wie nicht anders zu erwarten war, und wie wir schon in unserer Einleitung zur Futtermitteltabelle vorausgesehen haben, ungeteilten Beifall nicht gefunden. Das liegt nicht nur an der Einstellung des einzelnen Praktikers, der seine bestimmte Auffassung über die Wirtschaftlichkeit der käuflichen Futtermittel hat, sondern mehr noch an der Tatsache, daß die wissenschaftlichen Thesen zwar eine theoretische Ausrechnung der Wertigkeit der Futtermittel ermöglichen, sehr oft aber ein Trugbild abgeben, wenn die einzelnen Qualitäten in ihrer Beschaffenheit unterschiedlich sind, sei es hinsichtlich des tatsächlichen Gehalts an Eiweiß und Fett, sei es wegen der Güte und Bekömmlichkeit, welch letztere Eigenschaften den Verdauungskoeffizienten sehr wesentlich beeinflussen.

Infolge der mehrfachen Anregungen aus den Kreisen unserer verehrlichen Kundschaft haben wir uns entschlossen, eine abgeänderte Methode der Berechnung der Futtermitteltabelle zu wählen, die die allgemein anerkannte Hochwertigkeit des Nährstoffes Eiweiß gebührend berücksichtigt, ohne Fett und Stärke zu benachteiligen.

Auch in der neuen Tabelle sind als Berechnungsgrundlage die Kellnerschen Nährwerttabellen verwendet. Der Einfachheit und der Uebersichtlichkeit wegen haben wir nur zwei Wertspalten gewählt und zwar als erste die Kellnersche Methode, die die Nährstoffe in ihrer Zusammenfassung (Protein: 0.94, Fett 2.41 und Kohlehydrate 1.0) als Stärkewert errechnet. Die Spalte 2 basiert darauf, daß für die wirtschaftseigenen Futtermittel der Preis für deren Stärkegehalt mit dem Verkaufspreis in Vergleich gebracht ist. (Kartoffel 32 gr für das Prozent Stärke.) Auf dieser Grundlage wird die Stärke mit 1.0, Fett mit 2.41 Prozent Stärkewert berechnet und der so errechnete Preis von dem Marktpreise der käuflichen Futtermittel gekürzt, dessen Rest dann auf Eiweiß entfällt:

Roggenkleie enthält nach Professor Kellner:

12 5 Eiweiß, 2.4 Fett, 44.6 Kohlenhydrate bei einer Wertigkeit von 79.

Berechnung:

2.4% Fett	mal 79 = 1.89	mal 2 4	= 4.55 Stärkewert
44.6% Kohlehydrate	„ 79 = 35.23	„ 1.0	= 35.23 „
			39.78 „ m 1 32 gr = 12.73
			Marktpreis zł 26.50
			10.8% Eiweis à 1.28 = 13.77

Dies vorausgeschickt lassen wir die Preistabelle folgen:

Preistabelle für Futtermittel

(Preise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamt-stärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln..........	20	6,40						20,	0,32	
Roggenkleie		26,50	10,8	2,4	42 9	1.7	79	46,9	0,56	1,28
Weizenkleie..........		27,—	11,1	3,7	40,5	2 1	79	48,1	0,56	1,26
Reisfuttermehl	24/28	33 —	6,9	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,48	2,15
Mais		46,—	6 6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,56	3,27
Hafer...............		32,—	7 2	4,0	44,8	2 6	95	59,7	0,54	2,04
Gerste.............		34,50	6 1	1,9	62 4	1,3	99	72,0	0,48	2,11
Roggen		32,—	8 7	1.1	63,9	1,0	95	71 3	0,45	1,32
Leinkuchen	38/42	53,—	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,74	1,39
Rapskuchen.........	38/42	44,—	23 0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,72	1,28
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	51,—	32,4	11,1	14,7	3.5	95	72,0	0,70	1,15
Erdnußkuchen	56/60	61,—	45 2	6.3	20,6	0.5	98	77.5	0 79	1,09
Baumwollst.-Mehl ...	50/52	58,—	39,5	8,6	13,4	4.0	95	72,3	0,80	1,17
Kokoskuchen	27/32	52,—	16.3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,68	1,99
Palmkernkuchen......	23/28	49,—	13,1	7,7	30.0	9,3	100	70,2	0,70	2,33

Im übrigen wiederholen wir die Schlußbemerkung zu unserem Aufsatz in Nr. 24 des „Zentralwochenblattes", Jahrgang 1928 wegen Beurteilung der theoretischen Futtermittelpreistabelle. In letzter Linie wird immer die Praxis entscheiden müssen.

Landw. Zentral-Genossenschaft

Spółdz. z ogr. od

Wochenmarktbericht vom 13. Februar 1929.

1 Pfd. Butter 3.00 zł, 1 Mandel Eier 4 50—5.00 zł, 1 Liter Milch 0 40 zł, 1 Liter Sahne 2.80—3.20 zł, 1 Pfund Quark 0.55 zł, 1 Pfd. Spinat 0.35 zł, 1 Pfd. Grünkohl 0.40 zł, 1 Bündchen Kohlrabi 0.20 zł, 1 Kopf Rotkohl 0.20—0.30 zł, 1 Kopf Weißkohl 0.25 zł, 1 Kopf Wirsingkohl 0.40 zł, 1 Bündchen rote Rüben 0.10 zł, 1 Bündchen Mohrrüben 0.10 zł, 1 Pfd. Wrucken 0.25 zł, 1 Pfd. Aepfel 0.40—0.70 zł, 1 Pfd. Kartoffeln 0.10 zł, 1 Bündchen Zwiebeln 0.25 zł. — 1 Pfd. frischer Speck 1.60—1.80 zł, 1 Pfd. Räucher-Speck 1.80—2.10 zł, 1 Pfd. Schweinefleisch 1.50—1.80 zł, 1 Pfd. Rindfleisch 1.50—2.00 zł, 1 Pfd. Kalbfleisch 1.40 zł, 1 Pfd. Hammelfleisch 1.50—1.70 zł. — Gans das Pfd. 1.60—2.00 zł, 1 Pute 12.00—15.00 zł, 1 Ente 5.00—7.00 zł, 1 Huhn 2.50—4.50 zł, 1 Paar Tauben 2.20 zł. — 1 Pfd. Hechte 1.60—1.80 zł, 1 Pfd. Zander 2.00—2.50 zł, 1 Pfd. Barsche 0.80—1.20 zł, 1 Pfd. Weißfische 0.80 zł, 1 Pfd. grüne Heringe 0.50 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,42 Zloty.

Berliner Butternotierungen

vom 6. Februar 1929.

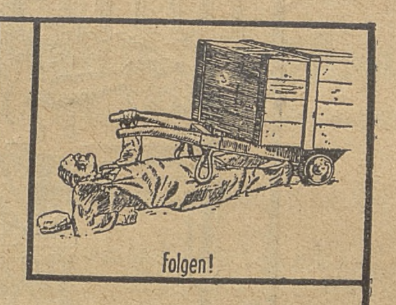
Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, war für 1 Pfund für 1. Sorte 1,86, 2. Sorte 1,77, abfallende 1,61.

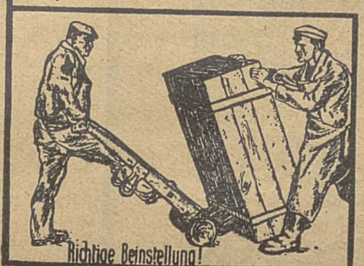
Vom 9. Februar 1929.

Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten war für 1 Pfund für 1. Sorte 1,88, 2 Sorte 1,79, abfallende 1,63.

Schutz gegen Unfallfolgen







Aufladen einer schweren Kiste auf die Stechkarre

bietet die

Unfallversicherung.

.........................., den .... 1929.

Bitte um Auskunft über:

Unfallversicherung
Haftpflichtversicherung
Lebensversicherung (geboren am ....)

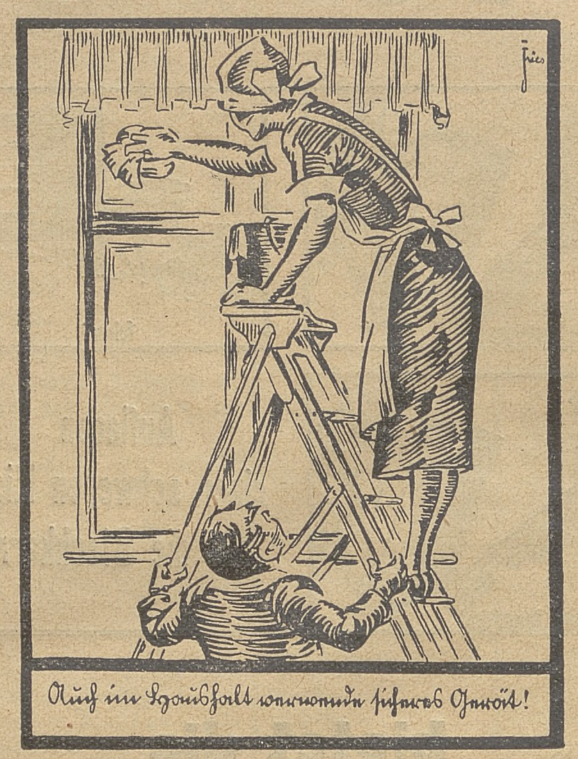
und kostenlosen Besuch eines Vertreters

Name: ....

Wohnort: ....

Kreis: ....

Schutz gegen Haftpflichtansprüche


Auch im Haushalt verwende sicheres Gerät!

bietet die

Haftpflichtversicherung.

Pocztówka

An

Welage-Versicherungsschutz

Poznań

ul. Piekary 16/17.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 7. Poznań, Zwierzyniecka 13, II. 15. Februar 1929

Zeit- und Streitfragen auf dem Gebiete des Pflanzenbaues

Vortrag von Prof. Dr. Berkner-Breslau, gehalten am 22. Januar 1929 auf der Generalversammlung der W. L. G.

(Schluß.)

Die Sortenfrage löst sich beim Roggen in einfachster Weise. Es gibt nur einen Roggen, der im Durchschnitt allen Verhältnissen gerecht wird. Das ist der Petkuser. Er kann wegen der Vielheit der Sippen, die in ihm vereinigt sind, direkt als Universalroggen bezeichnet werden. Er wird nur gelegentlich auf den leichteren Böden vom Selchower, dem Pirnaer oder dem etwas früheren Champagnerroggen geschlagen, auf besseren Böden von Heines Klosterroggen und Kirsches Stahlroggen. Auch der Pförtener Roggen kommt ihm gelegentlich gleich.

Wer beim Wintergerstenanbau nur auf hohen Kornertrag Wert legt, der baue Friedrichswerther Berg-W.-Gerste an. Er muß aber späte Reife und gelegentliche Aberkennung wegen Flugbrandbefall mit in Kauf nehmen. Etwas früher bei noch recht befriedigenden Kornerträgen ist Eckendorfer Mammuth, während die Kalkreuther Universal als früheste aller Wintergersten noch besser körnert. Ihr Anbau ermöglicht den Gründüngungszwischenbau zum Vorteil für die nachfolgenden Hackfrüchte noch in trockenen Lagen und sichert damit auch für solche Verhältnisse hohe Rübenerträge. Zu beachten sind auch die Nordland-Wintergerste der Pommerschen Saatzucht A.-G. sowie eine ostfriesische Neuzucht. Beide sind spät.

Beim Winterweizen ist die Sortenwahl besonders schwer, weil die Anpassungsfähigkeit an die durch Klima und Boden gegebenen Bedingungen, die ökologische Streubreite, wie ich sie nenne, in sehr verschiedener Weise bei den einzelnen Sorten ausgeprägt ist. Man kann deswegen die Weizensorten nach ihrem Wasserbedarf und ökologischem Verhältnis in mehrere Gruppen teilen, in die Hygrophyten oder viel Feuchtigkeit liebenden- in die Mesophyten mit mittleren Ansprüchen und die Xerophyten oder Trockenholden mit allen Uebergangsstufen. Die erste Gruppe ist die anspruchsvollste. Zu ihr rechnen außer dem Rauhweizen die meisten Dickkopfweizen aus Zuchtstätten des Westens, Schwedens, Dänemarks und Zentral-Deutschlands. Führend in dieser Gruppe sind Strubes Dickkopf und Svalöfs Kronenweizen. Letzterem rühmt man eine starke Bestockungsfähigkeit und Standfestigkeit nach. Etwas geringere, aber immer noch hohe Ansprüche stellen, ihrer Leistung nach geordnet, Carstens V, Heils Gelchsheimer und Schlobohms Aereboe. Unter mittleren Verhältnissen waren in Schlesien in den letzten Jahren führend Salzmünder Standard, General v. Stocken, Rimpaus, früher Bastard, Cimbals Sylvester, Leutewitzer Dickkopf und stark abfallend noch Criewener 104. Mit weniger guten Standorten fanden sich noch recht gut ab Berkners Kontinental-Dickkopf, Ackermanns Bayernkönig, Pflugs Balticum, Bielers Edelepp, der in nassen Jahren leider stark zu Lager geht, und Cimbals Großherzog von Sachsen.

Der Sommerweizenbau hat für östliche Verhältnisse anscheinend keine große Bedeutung. Die Phasen der Entwicklung müssen bei ihm in verkürzter Vegetationszeit allzu schnell durchlaufen werden, so daß der Weizen bei den häufig auftretenden Trockenperioden des Ostens nicht die Zeit findet, genügend Reservestoffe abzulagern. Der Kornertrag ist deswegen auch nur unter günstigsten Verhältnissen befriedigend. Unter diesen Voraussetzungen ist Strubes roter Schlanstedter am Platz. Die verschiedenen Bordeaux-Abkömmlinge erreichen ihn jedoch oft in den Erträgen. Weniger gute Bedingungen wissen Keßlers früher roter Schlanstedter und Hohenheimer 25 f recht gut auszunutzen, während mit weniger Wasser noch Janetzkis früher S.-W. und Heines Sommerkolben auszukommen verstehen.

In der kontinentalen Lage Posens sollte man sog. Imperialgersten überhaupt nicht mehr anbauen. Sie verbrauchen allzuviel Wasser und körnern selten befriedigend. Dagegen haben wir in Eglfinger-Hado-, Ackermanns Isaria- und Heines Hanna Gersten von großer ökologischer Streubreite, hohen Erträgen und guter Brauqualität. Svalöfs Goldgerste und Criewener 403 stehen ihr wenig nach, während Ackermanns Bavaria, Strengs Franken-, Bergers-, Bethges II und Friedrich Hanna etwas höhere Ansprüche an die Bodenqualität stellen. Als für leichtere Böden geeignet haben sich erwiesen Ackermanns Danubia, Bethges III, Pflugs Extensiv und alle übrigen Hanna-Zuchten. Als besonders standfest wird allerorts die Hadogerste gerühmt.

Zu den anspruchsvollsten Hafersorten gehören die mitteldeutschen Zuchten, aber auch zu den ertragreichsten. Der Reihe nach wären zu nennen Strubes Schlanstedter, Beselers II, Kirsches-, Pflugs- und Kraffts Weißhafer, denen sich auch neuerding Wentzels Echo-Hafer zuzugesellen scheint. Etwas weniger Wasser beanspruchen Dippes Ueberwinder und Svalöfs Siegeshafer. Sie sind morphologisch gleich und physiologisch gleichartig und verdienen weitgehendste Beachtung. Hohenheimer Hafer kommt ihnen im Durchschnitt fast gleich, während Streckenthiner und von Kalbens Vienauer leicht abfallen. Weniger gute Verhältnisse weiß der Petkuser Gelbhafer vortrefflich auszunutzen, gibt aber auch auf besseren und guten Böden im Durchschnitt wegen seiner großen ökologischen Streubreite recht gute Erträge, so daß ich persönlich ihn sowohl auf den leichteren als auch auf Schwemmlandboden anbaue. Wenig nach stehen ihm Pflugs und Krisches Gelb- und Svalöfs Goldhafer und Wirchenblatter III. Leutewitzer Gelbhafer nutzt

noch trockene Lagen recht gut aus und wird darin noch übertroffen von Pflugs Frühhafer und Lüneburger Heidegold, während der Lüneburger Kleyhafer zu den Mesophyten gehört.

Neben der Sortenfrage spielen die Standraumverhältnisse beim Getreidebau eine gewisse Rolle, denn einmal ist das Raumausnutzungsvermögen der einzelnen Arten und Sorten recht verschieden, zum andern hängt die Entwicklung der physiologischen Leistungsfähigkeit in hohem Maße von Umweltsbedingungen ab. In dem kontinentalen, d. h. relativ trockenen Klima Posens ist jeder Wasserverlust im Boden nach Möglichkeit zu verhindern. Deshalb dürfen die Drillreihenentfernungen auch nicht zu weit gewählt werden. Ueber 20 Zentimeter sollte man in der Regel nicht hinausgehen. Eine geringere Reihenweite wird weniger schaden als eine weitere. In ausgesprochenem Maße trifft das für den Roggen zu. Im Durchschnitt der Jahre wurden in Schlesien erzielt, wenn man den Ertrag bei 12,5 Zentimeter Drillweite = 100 setzt, bei 15 Zentimeter Reihenweite 87,2 und bei 20 Zentimeter Reihenentfernung 74,3. Bei Vergrößerung der Entfernung sank der Ertrag dann noch schneller und tiefer. Der Ertragsabfall war um so größer, je leichter der Boden und je niederschlagsärmer die Gegend, bzw. je trockener das Frühjahr war. Das hängt aufs engste zusammen mit den Bestockungsverhältnissen des Roggens und seinem Bestreben die Halme höherer Ordnung ganz flach zu bewurzeln, so daß es bei weiter Reihenentfernung den dicht an der Oberfläche nach Nahrung und Wasser suchenden feinen Faserwurzeln bei Trockenheit bald an der nötigen Feuchtigkeit mangelt. sie also absterben und daher unausgeschoßte Halme bilden.

Mit am stärksten wird der Ertrag beeinflußt von der Saatzeit. Das trifft zu für Winter- und Sommersaaten. Der Einfluß verzögerter Saatzeiten auf den Ertrag geht deutlich aus Schwoitscher Versuchen hervor. Es brachte 1925/26 Berkners Kurzhalmroggen bei einer Aussaatstärke von 100 Kg. pro Hektar am

14. 10.	24. 10.	3. 11.	11. 11.	25. 11.	
42,82	35,42	29,10	22,96	14,58	dz/ha,

Berkners Kontinental-Dickkopfweizen bei 100 Kg. pro Hektar Aussaat am

2. 10.	12. 10.	22. 10.	
20,18	16,30	12,04	dz/ha.

Der Ertragsabfall betrug im ersten Fall in 6 Wochen 28,24 Doppelzentner pro Hektar, im zweiten in 3 Wochen 8,14 Doppelzentner pro Hektar. Dabei waren die Anfangssaattermine schon absichtlich spät gewählt! Einen noch klareren Einblick in die Verhältnisse bekommt man vielleicht beim Studium folgender Tabellen. Es wurden im Durchschnitt aller verglichenen Sorten 1926/27 geerntet, wenn ausgesät war

die Wintergerste bis

10. 9.,	v. 11. 9.—20. 9.,	v. 21. 9.—30. 9.,	v. 1. 10.—10. 10.	
33,2	30,4	28,8	22,8	dz/ha,

S.-Weizen bis

11. 3.,	bis 19. 3.,	bis 22. 3.,	bis 25. 3.	
26. 4.	25. 6.	23. 4.	19. 6.	dz/ha,

Hafer am

16. 3.,	24. 3.,	30. 3.,	6. 4.,	11. 4.,	20. 4.,	25. 4.,	3. 5.,	
43,0	34,6	33,4	30,8	30,2	28,6	22,4	21,4	dz/ha.

Die späten Saaten bringen also einen gewaltigen Ausfall, der sich bis zu 50 v. H. und mehr steigern kann! Der starke Ertragsabfall bei hinausgeschobener Saatzeit liegt in unserem ostkontinentalen Klima begründet, in welchem der Uebergang vom Herbst zum Winter und vom Winter in den Frühling schlagartig erfolgt und relativ schnelle Temperaturübergänge die Entwicklung brachlegen (Wintersaaten) oder die Anlagen nicht voll zur Entfaltung kommen lassen (Sommersaaten).

Der Ertragsabfall ist in der Regel bei Roggen und Hafer stärker als bei Weizen und Gerste und am stärksten bei Sommerweizen. Beim Roggen und Sommerweizen hängt das mit den Bestockungsverhältnissen zusammen. beim Hafer mit der bei später Saatzeit sehr stark steigenden Fritfliegenschädigung.

Jedenfalls wohnt den frühen Saatzeiten eine so ungeheure Ueberlegenheit inne, daß es unter Umständen wirtschaftlich richtig sein kann, Gespanne in Zeiten der Bestellung einzustellen, um rechtzeitig mit dem Säen fertig zu werden. Schlagender kann auch wohl kaum der wirtschaftliche Segen der Motorpflüge bewiesen werden! Wenn „Zeit" „Geld" bedeutet, so hat dieser Ausspruch kaum irgendwo und -wann eine größere Bedeutung als bei den Feldbestellungsarbeiten im Herzen Mittel-Europas! Im übrigen sprechen die Zahlen für sich selbst.

Für die Düngung der einzelnen Getreidearten sind neue Gesichtspunkte kaum beizubringen. Nur ist mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der Reaktionsgrad des Bodens regelmäßig zu verfolgen und durch entsprechende Kalkgaben zu regulieren ist. Besonders empfindlich ist der Roggen und namentlich auf den leichteren Bodenarten, denen genügende Pufferungssubstanzen fehlen. Hier leidet der Roggen schon erheblich, wenn die PH-Zahl auf 5 sinkt.

Die Kalifrage spielt beim Getreidebau keine sonderliche Rolle. Höhere Gaben als 40 Kg. pro Hektar reinen Kalis sind selten rentabel und, falls das Getreide auf eine mit Stallmist gedüngte Hackfrucht fällt, kann die Kalidüngung ohne Schädigung des Ertrages oftmals unterbleiben. Da aber erwiesenermaßen das Kali Stroh versteifend wirkt. sollten mäßige Gaben regelmäßig unserer empfindlichsten Getreideart, der Gerste, in ihren Sommer- und Winterformen mit auf den Weg gegeben werden.

Im übrigen mag es als Anhalt dienen, daß einer Kalidüngung zu Getreide dann näher getreten werden kann, wenn in einem Boden nach der Neubauer-Methode nachgewiesen werden weniger als

15—20 mgr K_2O in 100 gr Boden für Roggen,
15 „ „ „ „ „ „ „ Hafer,
25 „ „ „ „ „ „ „ Weizen,
30 „ „ „ „ „ „ „ Gerste.

Die Gerste ist also am ehesten kalidüngungsbedürftig. Im übrigen wird bei ihr durch eine Kalibeigabe auch der Proteingehalt herabgedrückt.

Der Phosphorsäurebedarf der Getreidepflanzen ist in der Regel, falls nicht außergewöhnliche Phosphorsäurearmut vorliegt oder die Neubaueranalyse weniger als 6 mgr P_2O_5 in 100 gr Boden für Weizen und Gerste und 4—5 mg für Roggen und Hafer nachweist, mit 40 Kg. pro Hektar reiner Phosphorsäure gedeckt. Die Phosphorsäureform ist dabei im Superphosphat und Rhenaniaphosphat im besseren und im Thomasmehl im leichteren Boden nahezu als gleichwertig anzunehmen. Zu Gerste wirkt die Phosphorsäure qualitätsverbessernd, indem sie auf Verminderung des Proteingehaltes und Abnahme des Spelzenanteils hinwirkt.

Die oft behauptete Erhöhung des Proteingehaltes der Gerste durch eine Stickstoffdüngung tritt nicht ein, wenn der Stickstoff rechtzeitig gegeben, an den übrigen Nährstoffen kein Mangel ist und nicht Notreife eintritt. Aber dann ist an sich schon der Proteingehalt immer hoch! Wegen der Kürze der Vegetationszeit ist die Salpeterform bei der Gerste allen anderen Stickstofformen überlegen! Beim Hafer wirken schwefelsaures Ammoniak und Leunasalpeter auf besseren Böden oder in feuchten Lagen und Jahren oftmals besser, zu Roggen ebenso gut wie der Salpeter, wenn der Boden nicht zu sauer reagiert.

Bei unseren Versuchen hat in den letzten Jahren 1 Kg. Stickstoff im Durchschnitt p. J. 2,0 Kg. Körner mehr zu erzielen vermocht. Dabei lag die rentable Höchstgrenze in der Stickstoffanwendung zwischen 40 und 50 Kg. pro Hektar.

Von jeher hat der Kartoffelbau im alten Posen eine hervorragende Rolle gespielt. Es dürfte deswegen angebracht sein, sich mit seinen Grundlagen, der bei seiner Durchführung anzuwendenden Technik und allen jenen Maßnahmen etwas eingehender zu beschäftigen, welche geeignet sind, die Rente aus ihm zu erhöhen.

Vorweg sei bemerkt, daß beim Kartoffelbau die Herkunftsfrage eine weit ausschlaggebendere Rolle spielt als die Sortenfrage. Natürlich ist letztere nicht zu vernachlässigen, zumal nach Ertragshöhe, Vegetationsdauer und Ertragstreue kaum bei irgend einer Kulturpflanze derartige Unterschiede bestehen wie gerade bei der Kartoffel. Gibt es doch Kartoffelsorten, die bei einer Vegetationsdauer von kaum 90 Tagen kaum über 80 Doppelzentner pro Hektar hinauskommen, und andere, die in 150—180 Tagen bis 400 Doppelzentner pro Hektar Knollen erzeugen können! Ausgesprochene Frühreife ist mit Minderertrag eng verbunden. Immerhin bestehen auch bei den frühen Sorten nach dieser Richtung erhebliche Unterschiede. Als anbauwürdig sind zu empfehlen: Holländische Erstling (dieselbe Kartoffelsorte läuft noch unter folgenden Namen: Tafelkönig, Glückstädter, Bonifazius, Perfecta, Goldniere, Goldperle). Kaiserkrone (identisch mit Bürkners Früheste, Kuckuck, Stieffs Königin, Müllers frühe Flocken, Thieles Früheste, Suckerts Frühkartoffel) und frühe Rosen (krebsanfällig). Holländische Erstling ist eine Qualitätskartoffel, gelbfleischig, großfallend und leicht zu ernten, leider aber krebsanfällig.

Zu den Frühkartoffeln zu rechnen, aber doch schon später als die genannten Sorten, sind folgende, geordnet nach ihrer ungefähren Ertragsfähigkeit und Ertragstreue: Ersatz Zwickauer Frühe, Königsniere, Resta (auch Kl. Schweiner Frühkartoffel Nr. 192), Böhms allerfrüheste Gelbe Cimbals Primel. Leider sind die genannten Sorten sämtlich nicht krebsfest. Von ihnen verlangen Böhms allerfrüheste Gelbe und Königsniere bessere Böden, während Richters Ersatz Zwickauer Frühe trockene Lagen und Zeiten noch gut übersteht.

Als mittelfrüh und gleichwertig können bezeichnet werden: Böhms Odenwälder Blaue, Veenhuizens Eigenheimer, Cimbals Alma, Direktor Johannsen, Böhms Heimat und v. d. Tann (P. S. G.). Von ihnen sind nur letztere und Direktor Johannsen krebsfest.

Am ertragreichsten sind im allgemeinen die mittelspäten Sorten. Von ihnen seien die wichtigsten in ungefährer Rangordnung genannt: Böhms Edeltraut, Parnassia, Pepo, Deodara, Sickingen (P. S. G.), Centifolia, Modrows Gisevius und Jubel. Krebsfest sind nur Parnassia, Pepo, Sickingen und Jubel.

Als spät und ertragreich können empfohlen werden: Präsident Krüger, Derfflinger (P. S. G.), v. Hutten (P. S. G.), Lützow (P.S.G.), Silesia und Paulsens Helena. Nur sie allein ist krebsfest.

Hohen Knollen- und Stärkeertrag von der Flächeneinheit liefern: v. Hutten, Lützow, Sickingen, Parnassia, Trogs Glückauf, Bismarck, Schenkendorf, Böhms Erfolg, Derfflinger, Silesia, Wohltmann, Paulsens Helena.

Bei gleicher Sorte entscheidet die Herkunft über die physiologische Leistung der Kartoffel. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung kann ich mich im Rahmen dieses Vortrages nicht weiter verbreiten. Doch sei so viel gesagt, daß eine Kartoffelsorte dem Abbau unterliegt, wenn das ökologische Gleichgewicht für sie gestört ist. Pflanzgut sollte deswegen nicht aus dem Abbau erfahrungsgemäß unterworfenen Gegenden bezogen werden.

Das aus Ostpreußen und der Grenzmark stammende Pflanzgut ist in der Regel gut, wenn es von äußerlich einwandfreien Beständen stammt, geringswertiger ist im allgemeinen das im westdeutschen Flachlande erwachsene. Ausgleichend wirkt bis zu einem gewissen Grade die Höhenlage, so daß z. B. die aus rheinischen Gebirgskreisen stammenden Pflanzkartoffeln den besten ostdeutschen Herkünften nicht nachstehen. Von den Bodenarten liefern Sand und Moor im Durchschnitt das beste Pflanzgut, schwere Böden das geringwertigste. Im allgemeinen pflegen indessen klimatische Einflüsse den Abbau mehr zu begünstigen als Bodenverschiedenheiten!

Nach dem holländischen Forscher Quanjer soll der Abbau auf ein Virus zurückzuführen sein, das saugende Insekten, meistens Blattläuse, von Pflanze zu Pflanze übertragen und durch Zerstörung der Siebröhren den Stoffwechsel der Pflanzen ungünstig beeinflussen oder ganz brach legen. Ernte vor der vollen Reife schützt nur bei Frühkartoffeln einigermaßen sicher vor dem Abbau, da die das Virus übertragenden Blattläuse dann noch nicht auftreten. Sonst wird man bei weniger stark auftretenden Abbauerscheinungen auch positive Stauenauslese halten können, d. h. die vorzeitige Ernte von einwandfreien Stöcken mit gutem Knollenansatz.

Abbauerscheinungen können auch dadurch hervorgerufen werden, daß allzukleines Pflanzgut verwendet wird. Im allgemeinen soll man nicht weniger als 25 Doppelzentner pro Hektar Pflanzgut legen. Nur außergewöhnlich hohe Kulturverhältnisse und günstigste Wachstumsbedingungen würden ein wesentlich geringeres Saatquantum gelegentlich rechtfertigen. Große Knollen beeinflussen den Ertrag in günstigem Sinne, doch soll man über ein gewisses Maß nicht hinausgehen. Im übrigen besitzen nach unseren eigenen und anderen Versuchen geschnittene große und gesunde Knollen in ihren Kronenhälften oftmals eine größere Produktionskraft als gleich schwere ganze Knollen. Wenn das Pflanzgut knapp oder teuer ist, kann also recht gut auf diese Methode der Pflanzgutstreckung zurückgegriffen werden. Die Nabelhälfte kann dabei als Futter verwendet werden. Das Verfahren dürfte sich freilich mehr für den Kleinbesitz als den Großbetrieb eignen.

Ein Anwelken der Kartoffeln erhöht ebenfalls deren Produktionskraft dadurch, daß Bildungsstoff aller Art in der Nähe der

Augen angehäuft und diese somit später leicht und schnell zum Austreiben und zur Wurzelbildung angeregt werden. Diese Methode empfiehlt sich dann, wenn nach einer abgeernteten Grünfutterernte von Zottelwicke oder Inkarnatklee noch Kartoffeln gesteckt werden sollen. Man läßt die Kartoffeln vor dem Legen im Freien ergrünen und schützt sie nur in kalten April- und Mainächten durch leichtes Bedecken vor der Unterkühlung.

Ertragssichernd und erntebeschleunigend wirkt das Vorkeimen von Frühkartoffeln, das möglichst in hellen Räumen erfolgen muß, damit nur 1 bis 2 Zentimeter lange Licht- und keine Schattenkeime gebildet werden, die leicht abbrechen würden. Bei diesem sog. „zünftigen" Frühkartoffelbau ist die Wahl großer Knollen eher berechtigt, da bei früher Ernte große Knollen stets einen höheren Ertrag bringen.

Von entscheidendem Einfluß auf den Ertrag ist des weiteren eine zweckmäßige Wahl des Standraumes. Im allgemeinen kann er ohne wesentliche Beeinträchtigung des Ertragsergebnisses schwanken zwischen 2000 und 3000 cm². Das entspricht etwa einer Pflanzweite von 60×35 bis 60×50 Zentimeter. Ueberschreitungen des Spielraumes nach oben sind mit sehr schnell sinkenden Erträgen verbunden, während Unterschreitung bei weniger befriedigendem Pflanzgut geboten sein kann.

Die Kartoffel ist mit allen ihren Teilen, auch mit ihren als Reservestoffbehälter dienenden Knollen, eine sehr luftbedürftige Pflanze und ist deshalb für jede in vernünftigen Grenzen gehaltene Lockerung des Bodens vor und nach der Bestellung äußerst dankbar. Deshalb versäume man nicht, den Boden mindestens alle 4 Jahre tief zu lockern. Er wird die aufgewandte Mehrarbeit und die erhöhten Kosten bestimmt durch höhere Kartoffelernten lohnen.

Für die Kartoffeldüngung mag als Anhalt folgendes dienen:

Wenn nach der Neubauer-Methode mehr als 30 mgr K_2O und 8 mg P_2O_5 gefunden werden, erübrigt sich jede Kaliphosphatdüngung. Werden dagegen nur gefunden:

für Kali 25—30 mg in 100 g Feinerde,
so sind zu verabfolgen 100—150 kg/ha K_2O
für Kali 20—25 mg in 100 g Feinerde,
so sind zu verabfolgen 150—200 kg/ha K_2O
für Kali unter 20 mg in 100 g Feinerde,
so sind zu verabfolgen 200—250 kg/ha K_2O
für Phosphorsäure 6—8 mg in 100 g Feinerde, so sind zu verabfolgen 20—30 kg/ha P^2O_5
für Phosphorsäure 4—5 mg in 100 g Feinerde, so sind zu verabfolgen 30—50 kg/ha P^2O_5
für Phosphorsäure unter 4 mg in 100 g Feinerde, so sind zu verabfolgen 50—75 kg/ha P^2O_2

Nun entnimmt eine Ernte von 200 dz/ha Kartoffeln nebst Kraut und Ernterückständen nach Abzug der im Pflanzgut enthaltenen Nährstoffe dem Boden rund: 90 kg Stickstoff, 190 kg Kali und 43 kg Phosphorsäure. Das sind recht erhebliche Mengen. Andererseits pflegen die Kartoffeln wohl regelmäßig in Stallmist gestellt zu werden. Als mittlere Gabe dürfen wohl 300 dz/ha angenommen werden.

Die in 300 dz/ha enthaltenen Nährstoffmengen entsprechen etwa
45 kg N (als Ammoniakstickstoff),
165 kg K_2O; 60 kg P^2O_5
Bedarf von 220 dz/ha
90 kg N (als Ammoniakstickstoff),
190 kg K_2O; 43 kg P^2O_5
Demnach
— 45 kg N (als Ammoniakstickstoff),
—25 kg K_2O; +17 kg/ha

Daraus ist zu entnehmen, daß die Phosphorsäuredüngung zu den Kartoffeln keinerlei Rolle spielt und in der Regel durch den Stallmist gedeckt wird! Ist trotzdem gelegentlich eine Phosphorsäuredüngung angebracht, so bevorzuge man auf sauren Böden das Thomasmehl, auf neutralen das Superphosphat oder Rhenaniaphosphat.

Obwohl die Kartoffel zu den kalidüngungsbedürftigsten Kulturpflanzen gehört, sind neben einer Stallmistdüngung von 300 dz/ha höhere Gaben als 50—80 kg/ha selten wirtschaftlich.

Von allergrößter Bedeutung ist jedoch die Kaliform. Das Kainit hat sich als Kartoffeldünger nicht bewährt, andererseits konnte zwischen den konzentrierten Kalisalzen, dem schwefelsaurem Kali und der schwefelsauren Kali-Magnesia eine unterschiedliche Beeinflussung des Knollenertrages nicht festgestellt werden. Dagegen unterschieden sich die genannten Salze in ihrer Einwirkung auf den Stärkeertrag deutlich. Kainit drückte den Stärkegehalt durchschnittlich um 2,2 Prozent, 40prozentiges Kali um 1,3 Prozent, während er durch schwefelsaures Kali um 0,2 Prozent, durch schwefelsaure Kali-Magnesia sogar um 0.3 Prozent gehoben wurde! Die Drückung des Stärkegehaltes dürfte in erster Linie auf den Chlorgehalt der genannten Salze zurückzuführen sein.

Der Stickstoffbedarf einer guten Kartoffelernte wird durch eine Stallmistdüngung selten völlig gedeckt. Meist sind noch Gaben von 50 kg/ha N notwendig, zuweilen sogar noch solche von 80—100 kg lohnend. Die jeweiligen Verhältnisse werden über das Ausmaß der Stickstoffgabe zu entscheiden haben.

Stehen Kartoffeln neben dem Stallmist noch nach einer gut geratene Gründüngung, so ist oft jede Beigabe von künstlichem Stickstoff unrentabel, weil der Gründüngungsstickstoff von der Kartoffel vorzüglich ausgenutzt wird. Man kann sagen, daß 1 kg Gründüngungsstickstoff rund 100 kg Kartoffeln zu erzeugen vermag!

Indessen vermag die Kartoffel auch durchaus volle Ernten bei reiner Mineraldüngung zu bringen. Man kann dann annehmen, daß 1 kg Kunstdüngerstickstoff etwa 120 kg Kartoffeln erzeugt! Wirtschaftlich wertvoll ist dabei, daß alle auf dem Markt befindlichen Stickstoffdünger als Kartoffeldünger geeignet sind. Besonders günstig wirkt das schwefelsaure Ammoniak. Bei frühen Sorten wird man der kurzen Vegetationszeit wegen mehr die Salpeterdüngung zu bevorzugen haben. Bei späten Sorten ist kombinierte Anwendung zu empfehlen, z. B. auf besseren Böden Kalkstickstoff vor der Bestellung, schwefelsaures Ammoniak zwischen Bestellung und Auflaufen oder schwefelsaures Ammoniak vor der Bestellung, Salpeter je zur Hälfte zwischen Bestellung und Auflaufen und bei beginnendem Auflaufen.

Die Kalkdüngung ist zu Kartoffeln wegen ihrer schorfbegünstigenden Eigenschaft vorsichtig zu handhaben, zumal die Kartoffel einen schwach sauren Boden recht gut verträgt. Das Optimum der pH-Zahl liegt zwischen 5 und 6, die obere Schädigungsgrenze bei pH 4,8. Um die Schäden von Kalkungen zu mildern, ist gleichzeitig stark mit kainitischen Salzen und sonst mit physiologisch sauer wirkenden Mitteln zu düngen. Auch kommt der Anbau von wenig schorfempfindlichen Sorten in Frage, unter denen zu nennen wären: Jubel, Deodara, Hindenburg, Prof. Gerlach, Böhms Erfolg, Topas, Helios.

Für bestimmte Gegenden hat auch der Zuckerrübenbau eine große Bedeutung. Wenn er sich augenblicklich auch in einer gewissen Krise befindet und ihm sein überseeischer Konkurrent, der Rohrzucker, gefährlich zu werden droht, so kann diese Krise bei verständiger Einstellung der Landesregierungen doch bei einigem guten Willen überwunden werden. Sind doch mit seinem Anbau so viele Vorteile verbunden, daß sein Rückgang im Interesse der Landeskultur nicht gut zu machende Folgen zeitigen würde, weil uns für diese Pflanze kein vollwertiger Ersatz zur Verfügung steht.

Als Kennzeichen ihres privat- und volkswirtschaftlichen Wertes mag es genügen, darauf hinzuweisen, daß sie von der Flächeneinheit allein in ihren Anfällen so viel Nährstoffeinheiten liefert, wie in dem Heuertrage einer guten Wiese enthalten ist, daß wir mit ihrem Anbau also unseren Besitz zwar nicht der Fläche, aber dem Ertrage nach vermehren. Deswegen muß es das Bestreben jeden Landwirtes sein, den Zuckerrübenbau nach Möglichkeit zu vermehren. Deswegen sind im Rahmen dieses Vortrages auch einige Fingerzeige angebracht, bei deren Beachtung es gelingt, die Rübenerträge nicht unwesentlich zu steigern.

Zunächst mag man der Ansicht sein, daß auch im Rübenbau Größe und Schwere des Samens, richtiger der Rübenknäuel, einen ertragsteigernden Einfluß ausüben müsse. Das ist auch zweifellos der Fall und nach dieser Richtung angestellte Versuche haben oft, aber nicht regelmäßig einen Erfolg gehabt. Man erreicht den beabsichtigten Zweck auch dadurch, daß man nicht zu schwach säet (nicht unter 30 kg/ha) und beim Vereinzeln durch scharfe Aufsicht dafür Sorge trägt, daß die kräftigsten Pflanzen stehen bleiben.

Hin und wieder hat sich auch das Beizen der Rübenknäuel ertragssteigernd ausgewirkt. Allgemein kommt ihm diese Wirkung jedoch nicht zu. Sicherlich liegt in der Mehrzahl der Fälle auch keine stimulierende, sondern lediglich eine fungicide Wirkung vor, indem nämlich gewisse schädliche Pilze (z. B. Phoma betae) an den Knäueln und im Boden durch die Beizmittel abgetötet werden. Damit ist dann ein schnellerer und namentlich lückenloserer Aufgang verbunden.

Fehlstellen, die auch in einem anscheinend geschlossenen Bestande nach meinen Feststellungen selten unter 14 Prozent betragen, drücken aber den Ertrag ungemein. Deshalb ist auf nicht ganz einwandfreien Aeckern eher stärker als schwächer zu säen. Um auch bei Trockenheit auf leichteren Böden und bei verspäteter Saatzeit einen normalen Aufgang zu haben, drille man tiefer (bis zu 4 cm) und egge 4—5 Tage nach dem Säen das Feld im Schrägstrich ab. Auf stark mit Hederich oder Ackersenf verunkrautetem Acker wird an sich das Eggen nicht zu entbehren sein. Außerdem erspart es oftmals eine Handhacke.

Auch im Rübenbau ist die frühe Saat einer späteren ganz bedeutend überlegen. Man kann sagen, daß jeder Tag Verzögerung der Aussaat in der ersten Aprilhälfte durchschnittlich einen Verlust von 4 dz/ha, in der zweiten Aprilhälfte von 2—3 dz/ha bedeutet. Die gelegentlich bei früher Saat auftretende Schosserbildung ist gern mit in den Kauf zu nehmen, weil der an sich höhere Rübenertrag den Nachteil weit überwiegt.

Das Vereinzeln der Rüben erfolgt vielfach noch viel zu spät. Man soll damit beginnen, sobald neben den beiden Keimblättchen das erste eigentliche Rübenblattpaar gebildet ist. Es soll beendet sein, wenn das zweite Blattpaar vorhanden ist.

Deshalb müssen alle Kräfte angespant werden, um das Vereinzeln der Rüben in kürzester Frist zu beenden. Wir haben bei unseren Versuchen gefunden, daß jeder Tag, den die Rüben früher verzogen werden, einen Mehrertrag von 1½—2 dz/ha Rüben bringt.

Ueber den der Einzelrübe zuzuweisenden Standraum ist in den letzten Jahren viel geschrieben und gesprochen worden, ohne daß eine Uebereinstimmung in den Ansichten erzielt worden wäre. Das ist weiter nicht verwunderlich, weil die Verhältnisse zu verschieden liegen. Bei den Versuchen der D. L. G. hat sich eine Reihenentfernung von 50 cm als die wirtschaftlich zweckmäßigste herausgestellt, da bei Wahl dieser Reihenweite bei allen Arbeiten eine Ersparnis von 15—20 Prozent eintreten soll. Unsere eigenen Versuche und die Erfahrungen der schlesischen Versuchsringe deuten auf eine engere Stellung hin. Sie liegt für die schlesischen Verhältnisse zwischen 40 und 43 cm, d. h. 5 Drillschare bei einer Zweimeter-Maschine und 7 Drillschare bei einer Dreimeter-Maschine. Dabei fällt der Einzelrübe ein Standraum von rund 1000 qcm zu! Eine geringe Unterschreitung des Standraumes bringt noch keinen Ertragsverlust, aber etwas höhere Zuckerausbeute, während mit wesentlicher Ueberschreitung der 50 cm Rüben- wie Zuckererträge schnell abnehmen.

Von wachstumsförderndem und zuckerförderndem Einfluß ist auch das Hacken. Die Auffassung der alten Rübenbauer, daß die Rübe „groß gehackt" werden müsse, ist durchaus wörtlich und ernst zu nehmen. Wir konnten in einem speziellen Fall durch fünfmaliges Hacken mit der Hand den Rübenertrag fast verdoppeln. In einem anderen Falle gelang es uns, durch vier eingeschobene Handhacken den Ertrag von rund 320 dz auf 380 dz/ha zu erhöhen. Das aber ist immerhin noch eine Steigerung von rund 20 Prozent, so daß sich die vermehrte Arbeit noch bezahlt gemacht hatte.

Daß das Abblatten der Zuckerrüben, das man gelegentlich beim Kleinbesitz beobachten kann, schädlich ist und unter allen Umständen zu unterbleiben hat, will ich nur der Vollständigkeit halber erwähnen.

Wie bei fast allen Kulturgewächsen ist auch bei der Zuckerrübe die Länge der Vegetationszeit korrelativ mit einem höheren Ertrage verbunden. Das trifft für alle Zuchtrichtungen, aber besonders für die sog. Ertragsrüben zu (E-Rüben). Man kann sagen, daß im Durchschnitt der Jahre jeder Tag im Oktober noch einen Zuwachs von 1½—2 dz/ha bringt. Im November findet ein wesentlicher Zuwachs an Gewicht nur bei besonders günstiger Witterung statt. Der Zuckergehalt nimmt in einem sonnigen Herbst im Oktober nicht selten noch um 1 Prozent zu.

Was nun die Stickstoffwirkung in den künstlichen Düngemitteln neben einer Stallmistgabe erlangt, so haben sich nach unseren Untersuchungen und den Ergebnissen der schlesischen Versuchsringe Gaben bis 50 kg/ha N im Durchschnitt wirtschaftlich erwiesen. Höhere Stickstoffgaben brachten wohl noch eine Ertragssteigerung, aber keine sichere Rente. Schneidewind kommt für sächsische Verhältnisse zu etwas höheren Gaben (64 kg/ha N), was aber für die besseren klimatischen und Bodenverhältnisse Mitteldeutschlands an sich ja verständlich ist. Ohne Stallmist erwiesen sich doppelte Stickstoffgaben oft noch als rentabel.

Im allgemeinen sagt den Rüben die Salpeterform am besten zu. Setzt man den Wirkungswert des Stickstoffes im Salpeter = 100, so kann für das

trockene Klima Posens etwa folgende Abstufung für die einzelnen Stickstoffdünger angenommen werden:

Natronsalpeter = 100, Nitrophoska = 90 (95),
Kalk-(Chile-)Salpeter = 98—103,
schw. Ammoniak = 85,
Kaliammonsalpeter = 95, Kalkstickstoff = 70—80,
Leunasalpeter = 90.

Jede Stickstoffdüngung verursacht eine Erniedrigung des Zuckergehaltes, am wenigsten die Gründüngung, am meisten der Salpeter. Sie schwankt zwischen 0,2 Prozent bis 0,50 Prozent.

Wenn wir bei der Kartoffeldüngung gehört haben, daß es möglich ist, auch ohne Stallmist mit reiner Mineraldüngung Höchsterträge zu erzielen, so trifft das für die Düngung der Zuckerrüben nicht zu. Es gelingt wohl niemals, ohne eine Stallmist- oder Gründüngung als Grundlage, für die Düngung eine Höchsternte aus dem Boden zu holen.

Die Phosphorsäuredüngung zu Zuckerrüben sollte nicht vernachlässigt werden. Sie wird absolut notwendig, wenn bei der Untersuchung nach der Keimpflanzenmethode von Neubauer weniger als 8 mg P_2O_5 in 100 gr Boden gefunden werden. Das aber wird in den weitaus meisten der Fall sein. Als Anhalt diene:

Wenn die P_2O_5-Werte betragen:

0—1,5 mg;	1,6—2,5 mg;	2,6—4,6 mg;	4,7—6 mg;	6,1—8 mg,

so sind neben 400 dz/ha Stallmist etwa zu geben:
kg/ha P_2O_5

40;	24;	24—18;	18;	—

In der Praxis liegen die P_2O_5-Werte häufig zwischen 4,7 und 6 mg. Daher erweisen sich auch höhere Phosphorsäuregaben als 40 kg/ha P_2O_5 selten als wirtschaftlich!

Beachtenswert ist, daß durch eine Phosphorsäuredüngung häufig eine Steigerung des Zuckergehaltes beobachtet wird. Sie liegt im Mittel um 0,2 Prozent. Der Wirkungswert der Phosphorsäure ist im Superphosphat und im Rhenaniaphosphat = 100, im Thomasmehl = 70 zu setzen.

Die Höhe der Kaligabe hat sich zu richten nach der Stallmistgabe und Bodenart. Neben ausreichenden Stallmistgaben sind selten höhere Gaben als 80 kg/ha K_2O rentabel, meist genügen 40 kg/ha, oft sind auch diese überflüssig. Bei einer Mineraldüngung können jedoch bis zu 120 kg/ha K_2O rentabel sein. In der Regel ist eine Kaligabe für Zuckerrüben überflüssig, wenn die Kalizahl der Neubauer-Analyse eines Bodens mehr als 30 mg K_2O beträgt. Sonst diene als Anhalt:

Wenn die Neubauer-Kalizahlen betragen: 0—10 mg; 10,1—20 mg; 20,1—30 mg, so sind neben 400 dz/ha Stallmist zu geben kg/ha K_2O 75; 50—25; —

Der Zuckergehalt wird durch eine Kalidüngung im Mittel um etwa 0,30 Prozent erhöht. Eine Herbstdüngung wirkt dabei im allgemeinen günstiger als eine Frühjahrsdüngung!

Wir handeln also privat- wie volkswirtschaftlich richtig, wenn wir die Ernte möglichst hinausschieben und durch Heben der Rüben die Arbeit zu erleichtern und zu beschleunigen suchen.

Von weiterer wesentlicher Bedeutung für den wirtschaftlichen Erfolg im Rübenbau ist eine richtige Sortenwahl. Es bestehen nach dieser Richtung sehr erhebliche Unterschiede. Nach den vergleichenden Zuckerrübenanbauversuchen der deutschen Zuckerindustrie, an der sich auch das mir unterstellte Versuchsgut Schwoitsch beteiligt hat, haben im dreijährigen Durchschnitt die sog. E.-Rüben die höchsten Rüben- und Zuckererträge gegeben. Die Führung hat die Kl. Wanzlebener E.-Rübe, dann folgen als ungefähr gleichwertig Strubes und Dippes E. und Schreibers S. S. Die mitgeprüften ausländischen Zuchten erwiesen sich nach keiner Richtung den deutschen als gleichwertig, noch viel weniger aber überlegen.

Endlich und zum Schluß sei der Düngung noch mit wenigen Worten gedacht. Zu einem klaren Einblick in die Verhältnisse kommen wir, wenn wir miteinander folgende Betrachtung anstellen:

In 400 dz/ha mäßig verrottetem Mist sind enthalten:

216 Kg. N, 200 Kg. K_2O und 100 Kg. P_2O_5.
Eine Ernte von 400 dz/ha Rüben benötigt
202 Kg. N, 255 Kg. K_2O und 79 Kg. P_2O_5,
+ 14 Kg. N, — 55 Kg. K_2O und + 21 Kg. P_2O_5.

Darnach könnte es scheinen, als ob eine reichliche Stallmistdüngung den Nährstoffbedarf einer guten Zuckerrübenernte zu decken vermöchte. Das ist aber leider nicht der Fall. Es gelingt niemals, durch eine reine Stallmistdüngung Höchsterträge bei den Rüben zu erzielen. Das liegt daran, daß die im Mist dem Boden einverleibten Nährstoffe im ersten Jahr nur etwa zu 50 Prozent ausgenutzt werden.

Dagegen ist neben einer außerdem untergepflügten gutgeratenen Gründüngung, falls genügend Kali und Phosphorsäure im Boden vorhanden ist, zuweilen jede Zugabe von künstlichen Dungstoffen, auch von stickstoffhaltigen, überflüssig! Immerhin sind das Ausnahmen, und die höchsten Erträge hat z. B. Schneidewind in Lauchstädt in 12jährigen Versuchen erzielt, wenn neben Stallmist und Gründüngung auch noch künstlicher Stickstoff verabreicht wurde.

Selbstverständlich kommt eine Gründüngung einer reinen Stallmistdüngung in der Wirkung nicht gleich, weil die in der Gründüngung enthaltenen Kali- und Phosphorsäuremengen viel zu langsam wirksam werden.

Bei der Kultur der Zuckerrüben läßt sich also eine Beidüngung mit Mineraldüngung nicht entbehren. Um sie voll zur Wirkung zu bringen, muß der Reaktionszustand des Bodens sorgsam beobachtet werden. Die Rübe verlangt eine neutrale bis schwach alkalische Bodenreaktion. Am besten gedeiht sie innerhalb einer Reaktionsspanne von 7,0 bis 7,5 PH. Setzt man z. B. die bei 7,5 PH erzielbare Rübenernte = 100, so würde sich bei 6 PH nur etwa der Wert 60 ergeben. Arrhenius hat in Schweden zuweilen noch einen viel schrofferen Ertragsabfall feststellen können. Das besagt doch aber, daß wir die Augen stets offen zu halten haben! Dabei muß eine starke alkalische Reaktion aber ebenfalls vermieden werden, weil sonst physiologische Erkrankungen der Rübe mit Sicherheit auftreten (z. B. Herz- und Trockenfäule).

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. Februar 1929.

Für 100 kg in Zloty.

Transaktionspreise:	
Roggen (45 To.)	32.85—33.00
Richtpreise:	
Weizen	40.75—41.75
Weizenmehl (65%) (m. Sack	58.00—62.00
Roggenmehl (70% m. Sack	46.00
Hafer	30.25—31.25
Braugerste	34.00—36.00
Mahlgerste	32.25—33.25
Weizenkleie	24.75—25.75
Roggenkleie	24.75—25.75
Sommerwicke	40.00—42.00
Peluschken	39.00—41.00
Felderbsen	44.00—47.00
Viktoriaerbsen	62.00—67.00
Folgererbsen	53.00—58.00
Sonnenblumenkuchen	49.00—51.00
Soyaschrot	49.00—51.00
Kartoffelflocken	30.25
Leinsamen	52.00—53.00
Seradella	55.00—60.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00
Gelbe Lupinen	29.00—31.00
Klee (weißer)	170.00—270.00
„ (roter)	160.00—210.00
„ (schwedischer)	360.00—410.00
Roggenstroh, lose	4.50—5.00
Roggenstroh, gepreßt	6.50—7.00
Heu, lose	14.00—15.50
über Notiz	15.50—17.00
Heu, gepreßt, üb. Notiz	17.00—19.00

Gesamttendenz: ruhig. Gesamter Börsenumsatz in Getreide 90 Tonnen. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

35 Pferde. 35

Pferdeauktion in Danzig.

Die Danziger Stutbuchgesellschaft, im Zusammenhang mit der Ostpr. Stutbuchgesellschaft, veranstaltet

am Sonnabend, dem 23. März 1929, in Danzig-Langfuhr

ihre diesjährige Frühjahrs-Auktion.

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß bei dieser Auktion Reit- und Wagenpferde Trakehner Abstammung zur Versteigerung gelangen. Außerdem wird im Anschluß an diese Auktion noch eine Auktion von Zucht- und Gebrauchspferden stattfinden.

36 Rindvieh. 36

Sehr starke Beschickung der Danziger Herdbuchauktion am 27./28. Februar.

Auf der 141. Auktion am 27. u. 28. Februar kommen zum Verkauf ca. 50 sprungfähige Bullen, 205 hochtragende Kühe, 300 hochtragende Färsen sowie 30 Eber und Sauen der Yorkshire-Rasse.

Bei dem riesigen Auftrieb ist mit sehr niedrigen Preisen bei vorzüglicher Auswahl zu rechnen. Sämtliche Tiere sind gesund. Zloty werden in Zahlung genommen. Die Verladung besorgt das Büro. Käufer aus Polen erhalten für Zuchtvieh 20 Prozent Frachtermäßigung. Die Durchschnittspreise betrugen auf der letzten Auktion für Bullen 2000 Zloty, für Kühe und Färsen 1000 Zloty. Kataloge mit allen Angaben über Abstammung und Leistung versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

38 Sämereien und Pflanzenzucht. 38

Einsendung von Samenproben zwecks endgültiger Anerkennung von Saatgut.

Die Landwirtschaftskammer fordert alle Saatgutzüchter und Saatgutvermehrer, bei denen das Saatgut auf dem Stamme anerkannt wurde, auf, möglichst bald, und zwar bis spätestens 16. Februar 1929 Samenproben von 1 Kg. zwecks Durchführung der Analyse, deren Ergebnis erst über die endgültige Anerkennung der betreffenden Frucht entscheidet, einzusenden. Die Nichteinsendung der Samenproben zieht die bedingungslose Aberkennung des bereits auf dem Stamm anerkannten Getreides, da dann eine Untersuchung über den Gebrauchswert der Samenproben unmöglich gemacht wird.

40 Schweine. 40

17. Lehrgang für praktische Landwirte über Schweinefütterung und -haltung in der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf, Kreis Teltow, bei Berlin

Telephon: Berlin Amt Zehlendorf 3177.

In der Zeit vom 21. bis 23. Februar 1929 findet in der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf ein dreitägiger Lehrgang über Schweinefütterung und -haltung statt. An demselben können Landwirte (Gutsbesitzer, Administratoren, Inspektoren, Tierzucht- und Wirtschaftsbeamte, bäuerliche Besitzer, Bauernsöhne und Schweinemeister) sowie auch Tierzuchtinspektoren, Landwirtschaftslehrer und Damen teilnehmen. Es werden belehrende Vorträge über Schweinehaltung und -fütterung gehalten, daneben finden praktische Unterweisungen im Schweinezuchtbetriebe statt. Vorhanden sind etwa 700 Tiere, die den verschiedensten Rassen angehören.

Die Teilnehmergebühr beträgt einschließlich Uebernachten und Fahrten von Teltow nach Ruhlsdorf 36 Mark und ist im voraus zu überweisen (Versuchswirtschaft Ruhlsdorf, Kreis Teltow, Postscheckkonto Berlin Nr. 121 284). Es werden bei rechtzeitiger Bestellung soweit als möglich Bürgerquartiere für zwei Nächte in Teltow und Umgegend kostenlos zur Verfügung gestellt. Auch sind im nahen Berlin Uebernachtungen möglich. In diesem Falle wird die Teilnehmergebühr auf 30 Mark ermäßigt. Da uns in der Stadt Teltow nur Zimmer für zwei und mehr Personen zur Verfügung stehen, empfehlen wir Ihnen, falls Sie ein Einzelzimmer wünschen, in Berlin Wohnung zu nehmen. Diesbezügliche Wünsche bitten wir uns mitteilen zu wollen. Die Vorträge finden in Teltow, Hotel „Schwarzer Adler“, Am Markt, statt. Zu den Besichtigungen und praktischen Unterweisungen in der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf verkehren große Postautos nach Ruhlsdorf. Für Verpflegung, die in den Gasthäusern in Teltow möglich ist, hat jeder Teilnehmer selbst zu sorgen.

Direktor Müller.

Infolge eines Unfalles verschied am 4. 2. d. J. unser langjähriger Vorsitzender des Aufsichtsrats

Herr Otto Priebe

aus Osno. Für sein strebsames Mitwirken in dem Verein werden wir seiner stets in Ehre gedenken.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Mieleszyn.

Der Vorstand — Der Aufsichtsrat

Rühmkorff. — Bordert.

Am Mittwoch, dem 6. d. Mts. verschied unser langjähriges Vereinsmitglied, der Landwirt

Herr Karl Fliegner

aus Jutrosin, im Alter von 63 Jahren.

Wir achteten ihn als einen tüchtigen und strebsamen Landwirt.

Ehre seinem Andenken. (196

Landwirtschaftl. Verein Jutrosin.

Obstbaum-Karbolineum

Marke „Drowa"

billig und gut
nur zu haben
in der (80

Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27. Grudnia 11.
Tel. 2074.

Gesund durch Weidegang!

Zuchteber / **Zuchtsauen** – deutsches Edelschwein (Herdbuch)

gibt stets ab zu 50% über Posener Notiz.

v. Koerber, Koerberrode
p. Szonowo szlach. (107

Frische

Landeier

kauft (190

Fritz Lemke
Konditorei Swarzędz.

Frühjahrs-Saatgetreide.

Aus unserem soeben erschienenen Saatgut-Prospekt heben wir als besonders beachtenswert hervor:

Original

Heines Kolben-Sommerweizen

spätsaatsicher, flugbrandfrei, und

Original

Mahndorfer frühe, gelbe Viktoriaerbse,

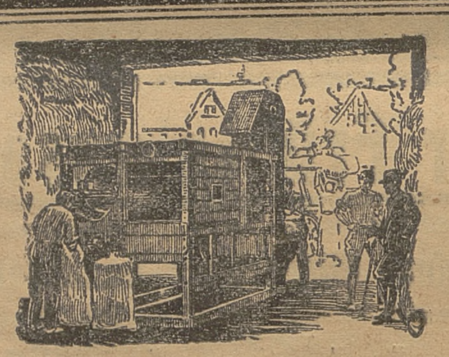
da uns über diese Sorten von früheren Abnehmern hervorragend günstige Urteile zugehen.

So brachte u. a. **Heines Kolben-S. Weizen** im Grossanbau **Mehrerträge bis zu 6 Ztr. vom Morgen** gegenüber anderen angebauten Sommerweizensorten.

Mit Muster u. Angebot stehen wir sowie die Posener Saatbaugesellschaft auf Wunsch zu Diensten.

Dominum Lipie

Post und Bahn Gniewkowo.



Die fortschrittlichen Landwirte

wählen sowohl für den Gutsbesitz als auch für die genossenschaftliche Saatgutbereitung nur Mayer's verbesserte Saatgut-Reinigungsanlagen

„Krafft" oder „Sparsaat"

1. weil nur sie das dreifache großdimensionierte Flachsiebschüttelwerk haben, das eine unerreicht scharfe Kornauslese verbürgt,
2. wegen des Fortfalles des lästigen, zeitraubenden Trieurzylinderwechsels, welcher verschleißerhöhend die Lebensdauer der Maschinen beeinträchtigt,
3. wegen d. konkurrenzlos niedrigen Preise.

Fordern Sie Gratisprospekt „WL."

Kalker Trieurfabrik und Fabrik gelochter Bleche

Mayer & Cie., Akt.-Ges. Heumar Bez. Köln

Postanschrift: Köln-Kalk, Schließfach.

Generalvertreter für Polen: (200

Tow. Akc. T. KOWALSKI i A. TRYLSKI

Tel. 2053. Poznań, Fr. Ratajczaka 15. Tel. 2053.

Junge, gebildete **Gutsbesitzers-Tochter** mit Praxis auf Rittergüter sucht

Stellung.

Danziger Umgebung bevorzugt. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. (164

Seit **87** Jahren
erfolgt
Entwurf und Ausführung
von
Wohn- und Wirtschaftsbauten
in
Stadt und Land
durch (170

W. Gutsche, Grodzisk 63 Posen
früher Grätz-Posen.

Junger Landwirt

23 Jahre alt, militärfrei, $2^1/_4$ J. Praxis, beherrscht die poln. Sprache i. Wort u. Schrift, m. Gutsvorstandssachen vertr., sucht passende Stellung.

185) Adresse: **PAUL SIEDE,**
Zamczysko, poczta Bydgoszcz.

Królewsko Huckie Towarzystwo Bankowe

Königshütter Vereinsbank zu Król. Huta.

Die ordentliche

Mitglieder-Versammlung

findet am 11. März 1929, nachmittags 4 Uhr im Restaurant **Willimsky zu Królewska Huta**, Rynek 14 statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das 1. Geschäftsjahr 1928,
2. Genehmigung der Bilanz für 1928,
3. Entlastungserteilung für den Vorstand,
4. Verteilung des Reingewinns,
5. Satzungsänderung § 18 Abs. 1,
6. Wahlen zum Aufsichtsrat,
7. Verschiedenes.

Gemäß § 31 unserer Satzungen liegen der Geschäftsbericht und die Bilanz für das erste Geschäftsjahr vom heutigen Tage ab für die Mitglieder im Banklokal Królewska Huta, Rynek 14, zur Einsicht aus.

Królewska Huta, den 11. März 1929. (197

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Stadtrat Wilhelm Weiß.

Obwieszczenia.

W rejestrze Spółdzielni zapisano w dniu 5. grudnia 1928 pod nr. 306 spółdzielnią: „Viehzentrale" Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Poznań. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni odpowiedzialnością dodatkową ograniczoną do wysokości 500 zł tych za każdy zadeklarowany udział. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest: a) użytkowanie bydła i produktów bydlęcych członków przez wspólny zakup i prowadzenie przedsiębiorstw handlowych i komisowych, b) prowadzenie komisowego przedsiębiorstwa dla handlu bydłem, c) pośredniczenie w zakupie i sprzedaży bydła chudego, młodego i rozpłodowego, d) rozszerzenie przedsiębiorstwa na osoby itd. nie będące członkami spółdzielni dopuszcza się. Udział wynosi 500 złotych płatnych w całości przy wstąpieniu. Do zarządu zostali wybrani: rolnik Wilhelm Klinksiek z Rybitwy, rolnik Henryk Albert z Królikowa i dyrektor Eryk Peschken z Poznania. Ogłoszenia dokonuje się w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" Rok obrachunkowy trwa od 1. lipca do 30. czerwca następnego roku. Zarząd składa się od 1—3 członków. Do oświadczenia woli w imieniu spółdzielni wystarczy podpis jednego członka zarządu.
Poznań, dnia 6. lutego 1929 r.
Sekretarjat Oddział 18
Sąd Grodzkiego. (193

W rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj pod nr. 72 przy spółdzielni Heimstätten-Genossenschaft, Spółdzielnia budowlana z ograniczoną odpowiedzialnością, Swarzędz. W miejsce zmarłego Randhahn'a wybrano członkiem zarządu kupca Emila Matschke'go ze Swarzędza.
Poznań, dnia 19. stycznia 1929.
Sekretarjat Oddział XVIII.
Sądu Grodzkiego. (187

W rejestrze wpisano dnia 31. grudnia 1928 przy firmie: Spar- und Darlehnskassenverein für Kamitz, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kamienicy następujące zmiany:

Członkowie Zarządu Georg Hess i Georg Englert ustąpili.

W ich miejsce członkami Zarządu wybrano:

Pawła Göllnera, ślusarza w Kamienicy, Jana Jenknera, ślusarza w Kamienicy. (183

Sąd okręgowy w Cieszynie,
dnia 31. grudnia 1928.

W naszym rejestrze spółdzielni pod numerem bieżącym 39 zapisano dzisiaj następującą Spółdzielnię jak następuje:

Rubryka 1: 1.

Rubryka 2: Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością Szczepankowo.

Rubryka 3: Prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej, ułatwianie sprzedaży, przetwarzanie produktów rolnych, ułatwienie sprowadzenie maszyn i sprzętów rolniczych i wynajmowanie je członkom.

Wkłady przyjmuje się także od niečłonków.

Rubryka 4: Udział wynosi 50 zł. Na udział płaci się 20 zł przy przyjęciu członka, resztę wpłaca się w ratach rocznych po 15 zł.

Rubryka 5: Zur Heide Hermann, rolnik, Völker Bernard, rolnik, Franke Albert, rolnik, Kaske Mathes, rolnik, wszyscy w Szczepankowie.

Rubryka 6:
ad a) nieograniczony,
ad b) Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu,
ad c) rok kalendarzowy,
ad d) trzech do pięciu członków, oświadczenie woli w imieniu spółdzielni składa co najmniej dwóch członków zarządu,
ad e) w ważniejszych sprawach za zgodą Rady Nadzorczej,
ad f) nie istnieje.

Rubryka 8: Numer i stronnica aktów: 4 R. Sp. 39/1.
Data wpisów: 15. stycznia 1929
Podpis sekretarza: Stefaniak.
Szamotuły, dnia 12. 1. 1929.
Sąd Grodzki. (188



„Peragis“ Originalsaat zur Frühjahrsbestellung!!

Orig. Pflug's Gelbhafer
hochertragreich, feinspelzig, dürre- u. flugbrandfest, zł 56.—

Orig. Pflug's Baltersbacher Felderbse
größte Wachstumsenergie, hohe Erträge im Gemengeanbau auch auf unsicheren Erbsenböden zł 82.—

Orig. Pflug's blaue Lupine „Allerfrüheste“
reift gleichmässig u. 10 bis 14 Tage vor allen anderen Sorten zł 52.— (184

pro 100 kg, einschließlich neuem Jutesack.
Händler erhalten Rabatt.

Aufträge erbeten an

Dr. O. GERMANN-TUCHOŁKA
pow. Tuchola, Post, Telefon Kęsowo 4.

Lodenmäntel :-: Lodenpelerinen

aus besten, wasserdichten Kamelhaar- und Gebirgswoll- Strichloden.

Winterjoppen
aus erprobten strapazierfähigen Qualitäten.

Neuheiten der Saison
reichhaltige Stoffauswahl
erstklassiger
in- und ausländischer Fabrikate.

!! Stoffverkauf nach Meter !!

Ernst Ostwaldt
POZNAŃ, PLAC WOLNOŚCI 7.
Gegr. 1850. Tel. 3907.
Wald-Uniformen.
Pelze. Pelzumarbeitungen.

Altbekannte Stammzucht
143] **des großen weißen**
Edelschweines
gibt dauernd ab: **Jungeber und Jungsauen** von 3 Monaten aufwärts, erstklassiges, robustes Hochzucht-material ältester reinster Edelschwein-Herdbuch-Abstammung
Modrow, Modrowo (Modrowshorst) bei Starszewy (Schöneck), Pomorze.

ERLEN KLOBEN I KLASSE à 18.50 zł
franko Waggon Poznań, Gniezno, Inowrocław, Bydgoszcz, Wągrówiec, Rawicz, Wolsztyn liefert
G. WILKE — POZNAŃ
Sew. Mielżyńskiego 6 (192

Stecklinge

der Schlesischen Hanfweide,
der Königshanfweide und (165
der Amerikanerweide
von durch die D. L. G. anerkannten Pflanzungen stammend, hat abzugeben
Dom. Borowo, p. Czempiń pow. Kościan.

Drainröhren

4 bis 21 cm ⌀ hat abzugeben
Otto Kropf,
Dampfziegelei (37
Kowalew p. Pleszew.

Dampfpfluggarnitur

Fowler in sehr gutem Betriebszustand preiswert **zu verkaufen.** Off. an „Par“ Poznań, Al. Marcinkowskiego 11, unt. Nr. 189

Wir übernehmen [181
LUPINE zur Verarbeitung
auf entbittertes Futterschrot. Gleichzeitig haben wir
entbittertes FUTTERSCHROT
als bewährtes Milch- und Mastfutter abzugeben.
Wielkopolskie Zakłady Przetworów Kartoflanych Tow. Akc., Abt. Wągrowiec.

Darius & Werner, Poznań, Plac Wolności 18 Tel. 3403 4083 4085

empfehlen (163

Klee- u. Grassaaten aller Art. || **Futtermittel** waggonweise und in kleineren Mengen ab Speicher.

Oberschl. Kohlen

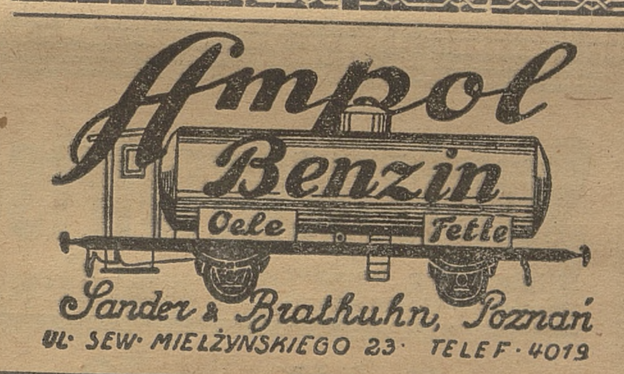
liefert
zu günstigsten Zahlungsbedingungen
Zachodnio Polskie Zjednoczenie Spirytusowe
Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością [180
Poznań, św. Marcin 39 - Tel. 3581, 3587



141. Zuchtviehauktion
der
Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.
am Mittwoch, dem 27. Februar 1929, vormittags 10 Uhr, und Donnerstag, dem 28. Februar 1929, vormittags 9 Uhr
in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne 1.
Auftrieb: 570 Tiere
und zwar: 50 sprungfähige Bullen,
205 hochtragende Kühe, (154
285 hochtragende Färsen, außerdem
30 Eber und Sauen des Großen weißen Edelschweins von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellschaft.
Die Viehpreise sind in Danzig sehr niedrig.
Das Zuchtgebiet ist vollkommen frei von Maul- und Klauenseuche.
Verladungsbüro besorgt Waggonbestellung und Verladung.
Die Ausfuhr nach Polen ist danzigerseits völlig frei. Kataloge mit allen näheren Angaben über Abstammung und Leistung der Tiere usw. versendet kostenlos die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.

Zur Frühjahrssaat 1929

Ackermanns: p. 100 kg
Orig. Isaria-Gerste .... 56.— zł
„ Bavaria-Gerste .... 56.— zł
156) „ Danubia-Gerste .... 56.— zł
Weibulls-Landskrona:
Orig. Echo-Hafer .... 48.— zł
Pferdebohnen .... 56.— zł
Victoria-Erbsen .... 90.— zł
einschl. neuem Jute-Sack. Händler erhalten Rabatt.
Das Saatgut ist von der W. I. R. — Poznań anerkannt.
Saatzucht LEKOW T. z o. p.
Kotowiecko (Wlkp.) Bahnstation: Ociąż-Kotowiecko.



[114

CENTRALNY DOM TAPET

Centrale: ul. Gwarna Nr. 19. Telefon 3445

Koczorowski & Borowicz
POZNAŃ

Filiale: Stary Rynek Nr. 89, I. Etg. Telefon 3424

Tapeten, Linoleum, Wachstuche, Läufer.
Aeltestes Spezialgeschäft dieser Branche am Platze. [178

DRINGENDE ANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren u. Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Grosse Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen und Mäntel.

TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN

(172

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.